

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Breitenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklametext: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschlag nach ausliegendem Tarif. Für Plakatoerschriften übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Kontursverfahren wird der bewilligte Nachschlag hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolaisstraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrennengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Jubiläumstod infolge Unfall bei der Rückkehrer Lebensversicherung-Police versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrennengeister“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglückt sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Lebensversicherung-Police anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 148

Montag, 29. Juni 1914

29. Jahrgang.

Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares.

Das mißglückte Bombenattentat. — Das Thronfolgerpaar von Revolverkugeln durchbohrt. — Eine serbische Verschwörung entdeckt.

Tu felix austria!

Das berühmte Wort hat im jüngsten Menschenalter mehr und mehr einen ironischen Klang erhalten, die Hand des Todes hat wiederholt schwer auf dem Herrscherhause der Donaumonarchie gelegen. In dem vielfachen Mißgeschick aber hatte die Monarchie immer eine staunenswerte Lebensfähigkeit bewiesen, und gewissermaßen als ihr Typus konnte der im Greisenalter ungebeugt gebliebene Monarch gelten, nach dem Dahingange Kaiser Wilhelms I. der Patriarch unter den europäischen Fürsten. Nach dem einzigen Sohne sieht er jetzt seinen zweiten Thronfolger in der Gruft des Sephardendomes verschwinden: ein memento mori! wie es wenigen Herrschern in seinem Lebensalter geworden. Dieses menschliche Mitgefühl muß auch den beiden Todesopfern dieses Junifonntages gepollt werden. Erzherzog Franz Ferdinand war als tapferer und entschlossener Soldat bewährt, aber auch seine morganatische Gemahlin hat sich der vielbeneideten Stellung an der Seite eines Thronfolgers durchaus würdig erwiesen. Sie suchte den Gemahl vor den Geschossen des Verbrechers zu schützen und empfing dabei selbst die Todeswunde.

Für die politische Lage der Doppelmonarchie ist der 28. Juni ein Datum von einschneidender Bedeutung. Obgleich Erzherzog Franz Ferdinand sich zur unbedingten Wahrung der seinem Neffen Karl Franz Josef zustehenden späteren Thronfolgerrechte fester verpflichtet hat und man von ihm sicher die strikteste Erfüllung der übernommenen Pflichten erwarten konnte, hatten sich doch an seine künftige Regierung sehr verschiedene Erwartungen geknüpft. Man wußte, daß in der östlichen Reichshälfte eine große Partei die Thronfolge der pragmatischen Sanction vom Jahre 1713 als für Ungarn nicht gültig betrachtete. Sie war deutsch und der Satz „nix dattsch!“ gilt dort nicht nur im täglichen Verkehr. Von dem Ableben des am 18. August 1880 geborenen Kaisers Franz Josef wurden vielfach dynastische Schwierigkeiten erwartet. Was aber noch mehr in die Erscheinung fiel: ganz notorisch richteten sich bei den Gegnern eines starken Mitteleuropas zahlreiche Hoffnungen auf dieses künftige Ereignis; man erwartete, wenn auch nicht die Sprengung des Dreibundes, so doch eine tiefgreifende Aktionschwächung eines zweitmächtigen Faktors; gerade die jüngsten Tage haben an der Ruma wie an der Seine derartige Hoffnungen wieder neu zum Ausbruch gelangen lassen. Das doppelte Verbrechen des 28. Juni bleibt deshalb nicht weniger verabschiedungswert.

„Was er weicht, das weiß kein Weber“, sang einst Heinrich Heine, und der serbische Student hat wohl schwerlich gewußt und berechnet, was er mit seiner That angerichtet hat. Mit unserem nur wenig älteren Kaiser verband den Erzherzog Franz Ferdinand und seine heroische Gemahlin eine enge persönliche Freundschaft, und dem 83jährigen Kaiser Franz Josef das tiefste Mitgefühl auf dem Dornenwege, der für ihn das einst viel beneidete Dasein in den jüngsten Jahrzehnten mehr und mehr geworden ist.

Wir geben nachfolgend die Einzelmeldungen über die Schreckensstat wieder:

Aus Wien meldet uns ein Telegramm: In den frühen Nachmittagsstunden des Sonntags tauchte ein Gerücht auf, welches rasche Verbreitung fand. Dem Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und Gemahlin sollte in Sarajewo ein Unglück zugefallen sein. Zum Entsetzen aller fand das Gerücht volle Bestätigung.

Während der Thronfolger mit seiner Gemahlin, der Herzogin von Hohenberg, am Sonntag vormittag zu den Besichtigungen im Rathaus in Sarajewo fuhr, schlennderte ein junger Mann aus der Menge eine Bombe gegen das Auto des Thronfolgerpaares. Der Erzherzog konnte jedoch die Bombe mit dem Arme fortstoßen; sie fiel hinter ihm zur Erde und explodierte, wobei einige Offiziere des Gefolges und mehrere Zuschauer schwer verletzt wurden. Nach den Festlichkeiten im Rathaus fuhr das Thronfolgerpaar langsam durch die Volksmenge nach dem Konak. Plötzlich sprang ein 17jähriger Student aus der Menge hervor und feuerte mehrere Schüsse auf das Auto ab. Der Thronfolger wurde im Gesicht schwer verletzt, die Herzogin von Hohenberg erhielt einen tödlichen Schuß in den Unterleib. Das schwerverletzte Thronfolgerpaar wurde sofort in den Konak gebracht, wo sie beide bald darauf starben.

Beide Attentäter wurden verhaftet. Der Bombenwerfer ist ein Typograph aus Trebinje und der Revolver schüßte ein 17jähriger Student namens Trinzip aus Trnovo (Serbien). Die Volksmenge versuchte die Attentäter zu lynchen.



Der offizielle Bericht.

der in Wien über die Mordtat ausgegeben wurde, lautet:

Als der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin, die Herzogin Hohenberg, sich am Sonntag vormittag in Sarajewo zum Empfang nach dem Rathaus begaben, wurde gegen ihr Automobil eine Bombe geworfen, welche der Thronfolger mit seinem Arm zurückstieß. Nachdem das erzherzogliche Auto passiert war, explodierte die Bombe. Die im nachfolgenden Auto befindlichen Herren, Graf Voos-Walded und Flügeladjutant Merezzi, sowie 6 Personen aus dem Publikum wurden schwer verletzt. Der Attentäter ist ein Typograph namens Kabinovic aus Trebinje. Nach dem tödlichen Empfang im Rathaus setzte der Thronfolger und seine Gemahlin die Rundfahrt durch die Straßen fort. In der Nähe des Rathauses feuerte plötzlich ein Gymnasiast der 8. Klasse namens Trinzip aus Trnovo mehrere Pistolenschüsse auf das erzherzogliche Paar ab. Ein Schuß traf den Thronfolger in den Kopf, ein anderer seine Gemahlin in den Unterleib. Beide wurden sterbend nach dem Konak gebracht, wo sie ihren Verletzungen erlagen. Beide Attentäter wurden verhaftet.

Ein weiteres Telegramm aus Wien besagt: Der Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin, die Herzogin Hohenberg, trafen am Sonntag morgen aus dem Badeort Alibis in Sarajewo ein und begaben sich mit ihrem Gefolge in Autos ins Rathaus. Gegen 11 Uhr passierte der Autogzug die nach dem Rathaus führenden Straßen, wo sich eine große Menschenmenge eingefunden hatte, die das erzherzogliche Paar ehrfurchtsvoll begrüßte. Plötzlich wurde

gegen das erzherzogliche Auto eine Bombe geworfen.

Der Erzherzog erkannte die Gefahr rechtzeitig, hand auf und schlug die Bombe zur Seite. Sie fiel hinter dem erzherzoglichen Auto zu Boden und explodierte. Durch die Sprengkräfte wurden die im folgenden Auto sitzenden Oberstleutnant Graf Voos-Walded und Oberstleutnant v. Merezzi, der Adjutant des Landhefes von Bosnien, sowie 4 Zuschauer schwer verletzt.

Der Täter,

der von den hinzueilenden Polizisten zu Boden geschlagen wurde, gab an, Kabinovic zu heißen und Typograph zu sein. Er stamme aus Trebinje in der Herzegowina.

Der Thronfolger begab sich mit seiner Gemahlin, die er über den Vorfall benachrichtigte, ins Rathaus, wo der Bürgermeister von Sarajewo in einer Ansprache seiner Enttäuschung über das feige Attentat Ausdruck gab. Der Erzherzog ließ durch einen in seinem Gefolge befindlichen Offizier sich nach dem Befinden der Verletzten erkundigen und beflegte dann mit seiner Gemahlin wieder das Auto, um die in dem Reiseprogramm vorgesehene Rundfahrt durch die Stadt fortzusetzen.

Nachdem der Erzherzog das Auto bestiegen, als sich aus der Menge ein junger Mensch an das Auto herandrängte und, ehe ihn die hinzueilenden Polizisten daran hätten hindern können, rasch mehrere Schüsse auf das Erzherzogspaar abgab.

Erzherzog Franz Ferdinand stürzte durch einen Schuß in das Gesicht getroffen blutüberströmt zusammen. Seine Gemahlin, die sich laut schreiend, im Auto erhoben hatte, erhielt einen Schuß in den Unterleib und stürzte über ihren schwer verletzten Gemahl.

Das Gefolge bemühte sich sofort um die Schwerverletzten und sorgte dafür, daß sie im rasenden Tempo in den Konak gebracht wurden. Aber bereits auf dem Weg dorthin verschied der Erzherzog und auch seine Gemahlin verschied wenige Augenblicke nach dem Eintreffen im Konak.

Der Täter,

der die tödlichen Schüsse abgegeben hatte, konnte von den Polizeimannschaften nur mit Mühe der Wut des Volkes entzogen werden, das ihn zu lynchen versuchte. Er ist ein 17jähriger Gymnasiast der 8. Klasse, der kurz vor seiner Maturitätsprüfung stand, namens Trinzip, serbischer Abstammung und stammt aus Trnovo an der serbischen Grenze.

Bericht eines Augenzeugen.

Ueber die Festnahme des ersten Attentäters gibt ein Augenzeuge folgende Darstellung: Als ich bemerkte, daß ein Mann etwas gegen den Wagen des Erzherzogs schlennderte, eilte ich auf den Mann zu. Dieser mußte mich aber bemerkt haben und sprang über die Mauer in den Fluß. Sofort war auch ein Detektiv bei mir, der den Mann mit einem Revolver erschließen wollte. Ich rief ihm jedoch zu: „Schließen Sie nicht, wir müssen den Mann lebendig haben!“ Inzwischen waren noch weitere Wachen und Detektive auf den Mann eingedrungen und in den Fluß nachgesprungen. Der Mann setzte schließlich seiner Festnahme keinen Widerstand entgegen.

Ueber das Attentat wird von einem Augenzeugen aus Sarajewo berichtet: Bei dem Vorbeifahren des erzherzoglichen Automobils stürzte sich plötzlich ein junger Mann aus der Menge hervor und gab zwei Schüsse gegen das Automobil ab. Der Erzherzog Franz Ferdinand wurde in die Halschlagader getroffen. Er wollte sich erheben, sank jedoch sofort in den Wagen zurück. In diesem Moment erhob sich die Herzogin von Hohenberg und suchte ihren Gemahl zu decken. Da krachten wiederum zwei Schüsse, welche die Herzogin in den Unterleib trafen, so daß sie sofort bewußtlos zusammenstürzte. Die Menge stürzte sich auf den Attentäter Trinzip und richtete ihn ab. In der Stadt werden heftige Vorwürfe gegen die Polizei gerichtet, die es an den gebotenen Vorkehrungsmaßnahmen habe fehlen lassen. Schon seit mehreren Wochen hatten sich die Mittelschulen bei der Landesregierung über provokatorische Haltung der serbischen Studenten beklagt. Grobserbische Tendenzen hatten unter den Mittelschülern sich verbreitet unter dem Einfluß von serbischen Mätern rapid zugenommen und es soll der Plan bestanden haben, die Mittelschulen vorzeitig zu schließen. In den Straßen wurden österreichische und namentlich deutsche Beamte wiederholt von Serben provoziert. Bezeichnend ist der Umstand, daß das serbisch-irredentistische Blatt „Narod“ am Samstag und das serbisch-irredentistische Blatt „Trifolore“ geschändeten Nummern mit in der serbischen Trifolore geschändeten Nummern in großen Lettern Artikel über die Schlacht am Vukovar brachte, welche reich an irredentistischen Aussagen sind. Die serbischen Vereinshäuser und Kaffees, in welchen vornehmlich Serben verkehren, wurden heute schärfstens bewacht und zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen. Zahlreiche Individuen, welche aus der Stadt zu verschwinden suchten, wurden in Haft genommen.

Zwischen dem ersten und zweiten Anschlag.

Aus Sarajewo, 28. Juni, meldet man noch: Der heutige Empfang des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin von Hohenberg im Rathaus verlief provokatorisch. Um 9 Uhr 50 Min. erfolgte die Ankunft der kaiserlichen Familie. Vor dem Philippovic-Lager wurde der Erzherzog und die Herzogin von den militärischen Behörden empfangen. Auf der Fahrt zum Rathaus wurde, wie bereits gemeldet, das erste Attentat verübt. Nach der Weiterfahrt nach dem Attentatsverlauf war der Erzherzog und seine Gemahlin der Gegenstand härmlicher Drohungen, die um so herzlicher waren, als sich die Kunde von dem mißlungenen Anschlag bereits verbreitet hatte. Von dem mißlungenen Anschlag bereits verbreitet hatte. Im Rathaus wurden die Gäste von dem Bürgermeister und den Gemeinderäten feierlich empfangen und mit patriotischen Zuvorkommen begrüßt. Der Bürgermeister hielt an den Erzherzog eine Ansprache, in der er ihn der unerwarteten Unterbrechung und Liebe zum Kaiser und schütterlichen Unterthanen dankte. Der Bürgermeister bestätigte, daß der Erzherzog die Herzogin mit besonderer Freude nehme und die Versicherung ihrer unerwarteten Liebe und königlichen Güte an unseren allergnädigsten Kaiser und König entgegen und danke ihnen, Herr Bürgermeister, herzlichst für die mir und meiner Gemahlin bereiteten An-

beiden Ovationen, umso mehr, als ich darin auch den Ausdruck der Freude über die misglückten Attentate erblicke. Zu meiner aufrichtigen Genugtuung war es mir vergönnt, mich während des kurzen Aufenthalts in Ihrer Mitte persönlich von der erfreulichen Entwicklung dieses prächtigen Landes zu überzeugen, an dessen Aufblühen ich jederzeit regen Anteil genommen habe." In serbisch-kroatischer Sprache fortschreitend, sagte der Erzherzog: „Ich bitte Sie, den Bewohnern der schönen Landeshauptstadt meinen herzlichsten Gruß zu entbieten. Ich versichere Sie meiner unwandelbaren Huld und Gewogenheit.“ Der Erzherzog und die Herzogin waren ein wenig erregt, aber sonst in fröhlicher Stimmung. Nachdem die Herrschaften den Säulenhof des Rathauses besichtigt hatten, traten sie die Weiterfahrt zum Museum an, wo die ruhmreiche Tat erfolgte, dessen Opfer sie wurden. Der Landeshauptmann Potiorek, der sich in dem erzherzoglichen Automobil befand, blieb unverletzt.

Ein 3. Attentat geplant?

Wie ein weiteres Telegramm aus Serajewo meldet, wurde, als man den Burschen, der die Revolverkugeln abgefeuert hatte, verhaftete, in seiner Nähe noch eine weitere Bombe gefunden, die wahrscheinlich geschleudert werden sollte, wenn die Schüsse fehl gegangen wären. Sowohl Prinzip, ein langaufgekauftener, barloscher Bursche, wie Kaprinovic, gaben bei ihrer Vernehmung unversehrt.

Ihrer Freude Ausdruck,

daß ihr teuflischer Anschlag geglückt war.

Die Attentäter

kennen sich gegenseitig nicht. Die Polizei glaubt jedoch, daß die beiden Mitglieder von großserbischen Kampforganisationen sind.

Der 21jährige Topograph Gabrinovic, dessen Bombenanschlag mißlungen ist, erklärte, die Bombe von einem Anarchisten in Belgrad, dessen Namen er nicht kennt, erhalten zu haben. Auch er leugnet, Komplizen gehabt zu haben. Gabrinovic trug beim Verhör ein sehr zynisches Wesen zur Schau. Er war nach dem Attentat in den Wiljaskafuß gesprungen, um zu entweichen. Wachleute und Personen aus dem Publikum sprangen ihm jedoch nach und nahmen ihn fest.

Der Eindruck auf Kaiser Franz Josef.

Aus Aschl wird uns telegraphiert, daß Kaiser Franz Josef bei dem Empfang der Trauerbotschaft beinahe völlig zusammenbrach. Er erklärte, daß ihm auf der Welt tatsächlich nichts erspart bleibe. Er gab sofort den Befehl, die Hofhaltung nach Wien zurückzuverlegen. Die Rückreise nach Wien wird bereits heute früh angetreten werden.

Der Eindruck in Wien.

In Wien wurde die Nachricht von der Mordtat gerüchtweise mittags bekannt, fand jedoch zunächst keinen Glauben. Die Behörden trafen die Verfügung, daß bis zur offiziellen Bestätigung der telegraphische und telephonische Dienst einzustellen sei. Nach einer weiteren halben Stunde traf die offizielle Bestätigung der Trauernachricht ein, die in ganz Wien bekannt wurde und das größte Entsetzen erregte. Im Belvedere in der Prinz Eugenstraße trafen schon kurze Zeit nach dem Bekanntwerden die ersten Beileidsdepechen ein.

Die Behörden von Wien gerieten durch die Nachricht von der Ermordung in die größte Erregung. Statthalter Franz v. Bienerth ließ sofort den Präsidenten der Polizeidirektion, Ritter v. Arzenowsky, zu sich entbieten, und nach einer halbstündigen Konferenz wurde die Konfirmierung der gesamten Wiener Polizeimannschaft verfügt.

Die Stimmung in Serajewo.

Die Bevölkerung in Serajewo verhält sich loyal. Die Weisheit aller Bekenntnisse begab sich in den Konak, um dem Landeschef die Abscheu der Bewohner über die grauenvolle Mordtat auszusprechen.

Nachmittags 4 Uhr versammelte der Bürgermeister den Bürgerausschuß im Rathaus zu einer Trauerfeier, wobei er der Entrüstung der Bevölkerung über die feige Mordtat Ausdruck verlieh. Die Straßen der Stadt sind wie ausgestorben. Militärpatrouillen mit aufgepflanztem Seitengewehr durchziehen die Stadt. Die

serbischen Klubs wurden geschlossen und eine große Anzahl Verhaftungen wurden vorgenommen.

Vor dem Konak, in dessen Thronsaal die Leichen vorläufig aufgebahrt sind, haben starke Abteilungen von der 1. Infanteriedivision Posten gesetzt. Ueber die Ueberführung nach Wien ist noch keine Verfügung getroffen worden. Aus Wien selbst wird gemeldet, daß die Behörden infolge der Ermordung eine sehr strenge Depeschenzensur angeordnet haben, jedoch bei den dortigen Blättern Nachrichten aus Serajewo nur sehr spärlich eintreffen.

Hausdurchsuchung bei dem Attentäter.

Aus Paris meldet ein Telegramm: Nach einem Telegramm des „Matin“ aus Serajewo wurde kurze Zeit nach der Ermordung des Erzherzogs und seiner Gemahlin eine Hausdurchsuchung in der Wohnung des Attentäters Prinzip vorgenommen. Man fand ein bescheiden möbliertes Zimmer, in dem nichts Belastendes gefunden wurde. Nur fanden die Polizeibeamten eine größere Geldsumme, über deren Herkunft der Attentäter die Auskunft verweigert. Jedoch möchte man eine andere überraschende Entdeckung. Auf der Eisenbahnlinie zwischen Serajewo und Bistritza, die der Erzherzog während der Rückfahrt hätte benutzen müssen, fand man mehrere Bomben. Danach gilt es als sicher, daß ein in allen Einzelheiten ausgearbeitetes Komplott bestand. Wäre der Erzherzog den verschiedenen Mordanschlägen in der Stadt selbst entgangen, so hätte ihn zweifellos auf der Eisenbahnstrecke sein Schicksal ereilt.

Antiserbische Kundgebungen.

Gegen 9½ Uhr abends fand in Serajewo eine Kundgebung der katholischen und der mohamedanischen Jugend statt. Studenten zogen unter Hochrufen auf den Kaiser Franz Josef und unter Abklingung der Nationalhymne durch die Straßen. Vor dem Hotel Zentral trafen sie nieder und beteten für die Ermordeten. Im Laufe des Abends nahmen die Demonstrationen immer größeren Umfang an, die sich auch gegen die serbischen Führer richteten. In einzelnen Punkten der Stadt kam es zu Paniken. Ungehörige Menschenmengen wogten hin und her, und es kam zu furchterlichen Gebrängen, wobei viele Personen verletzt wurden, jedoch die Rettungsgesellschaft überlastet wurde.

Eine serbische Warnung an den Erzherzog.

Die Erregung in Kroatien und Bosnien unter den dort wohnenden Serben gegen die österreichische Herrschaft ist nicht erst jüngsten Datums. Seit einigen Jahren bereits hat sich der Kanatismus der dortigen Serben in einer Reihe von Attentaten geltend gemacht. Gegen die österreichische Herrschaft besteht ein förmliches Netz von Verschwörer Komitees, und von Zeit zu Zeit gelang es der Wachsamkeit der Behörden, Verschwörungen aufzudecken, bevor sie zur Reife gelangten. Die großserbische Agitation, die durch die Ereignisse in Albanien neue Nahrung erhielten, war in den innerpolitischen Kreisen bis in ihre kleinsten Einzelheiten bekannt. Die Reise des Thronfolgers vorzog sich unter größten Vorsichtsmahregeln. Ueber 1000 Gendarmen waren aus allen Teilen des Landes in Serajewo zusammengezogen. Die italienischen Truppen hielten die Zivilisten in respektvoller Entfernung von dem Wagenzug des Thronfolgers. Die Polizei hatte Anordnungen getroffen, daß die mit Blumen geschmückten Balkone unbeleuchtet blieben, und auch der Blumenschmuck mußte entfernt werden, um niemand als Hinterhalt zu dienen.

Der serbische Gesandte in Wien hatte den Thronfolger vor dem Antritt seiner Reise gewarnt, doch der Thronfolger hatte demgegenüber erklärt, daß ihn derartige, zwar wohlgemeinte, Ratsschläge von der Erfüllung seiner Pflicht nicht abhalten würden.

Todesahnungen des Ermordeten.

Wie jetzt bekannt wird, hat der ermordete Erzherzog in der letzten Zeit Todesahnungen gehabt und sich zu seiner Umgebung dahin geäußert, er wisse ganz genau, daß er keines natürlichen Todes sterben werde. Er hatte bereits die Verfügung getroffen, daß seine Beisetzung nicht in der Kapuzinergruft in Wien, sondern in Anstetten erfolgen sollte, wo seine Familie ein Erbgrabnis besitzt.

jedoch zu unbehagen und so lagert sich alles und host auf dem Trottoir die ganze Straße entlang.

Inzwischen kommt der Präsident im Auto von der anderen Seite an. Die Soldaten stehen auf — nicht zu spät! — versuchen sich zu sammeln und anzumarschieren. Der Trompeter vor dem Hause bläst mächtig in sein Horn, die Menge macht einigen Lärm, zeigt aber sonst wenig Begeisterung. Der Primer Jefe ist wieder in seine Residenz eingezogen.

Es ist großer Empfang. Die ganzen Zivil- und Militärbehörden sind da. Aber wir von der Presse werden als erste vorgelassen. Es ist noch ein Herr vom „New-York Herald“ und einer von der „Associated Press“ mit mir.

Nach endlosen Vorstellungen sind wir mit Carranza allein. Sein Neffe, Alberto Salinas, ein kleiner, fixer Kerl von 20 Jahren, der in den Staaten erzogen wurde, macht den Dolmetscher. Das offizielle Interview war erst am folgenden Tage, allein diese unoffizielle Konversation, wie Carranza sie nannte, war viel wertvoller, als die wohl überlegte Beantwortung vorher schriftlich eingereichter Fragen, die ja nun dunkeln in der Drahthölle der Welt längst bekannt gemacht hat.

Man hat viel Zeit in Mexiko und so ist ein Interview hier auch etwas anderes als in den Staaten. Man muß erst eine halbe Stunde herumreden, bis man zum eigentlichen Thema kommen kann. Wir reden über alles mögliche, über das Verhältnis der Konstitutionalisten zu Deutschland, die Lage im Lande, das Volk, die Verbindung mit den Revolutionären im Süden.

Carranza betont die absolute Sicherheit der Deutschen im Lande, die auch nicht durch die offene, Quarta freundliche Politik der deutschen Regierung gefährdet wurde. Ueber Lage und Stimmung im Lande ist nicht viel Neues zu erfahren. Selbstverständlich ist nach Carranza das ganze Land konstitutionalistisch bis auf die Knochen, mit Ausnahme der wenigen reichen Ausbeuter um Huerta. Allein der konstitutionalistische Führer muß mir doch den großen Unterschied zwischen Nord- und Süd-Mexiko zeigen. Es ist mir interessant zu hören, daß ein Carranza den großen Einfluss der Amerikaner in Nordmexiko erwähnt und zugeibt, daß hier die Nähe der Staaten dem Volke größere Entwicklungsmöglichkeiten bietet, daß sie die Bevölkerung gebildet, freien Geistes und politisch reifer gemacht hat. Die Bevölkerung im Süden ist nach Carranza mit den

Kaiser Wilhelm

erhielt die Trauerbotschaft in Kiel am frühen Nachmittag. Sämtliche im dortigen Hafen liegenden Kriegsschiffe und Yachten setzten sofort die Flaggen halbfack. Auf eine Anordnung des Kaisers wurde ein Trauerschiff abgefeuert. Es wird erwogen, die Kieler Woche abzubrechen. Der Kommandant des vor Kiel liegenden

englischen Geschwaders

ließ die englischen Kriegsschiffe auch sofort halbfack flaggen.

Nach einem Telegramm aus Budapest verlautet dort mit Bestimmtheit, daß Kaiser Wilhelm spätestens in zwei Tagen zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Wien kommen werde.

Die Auffassung des Auslandes.

Aus Rom wird gedruckt: Die Tat von Serajewo erregt hier begreiflicherweise großes politisches Aufsehen, da die Person des österreichischen Thronfolgers zu den schwierigsten und am meisten erörterten Problemen der zukünftigen italienisch-österreichischen Beziehungen gehörte. Wie viel von den italienischen Befürwortungen die sich an die politische und religiöse Denkart des bisherigen österreichischen Thronfolgers knüpften, auf Tatsachen, wieviel auf Gerüchten beruhte, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls galt er der öffentlichen nationalen Meinung Italiens ungeeignet als Anhänger der intransigenten vatikanischen Gesichtsauffassung, als unveröhnlicher Gegner des italienischen Staates mit Rom als Hauptstadt, als Feind der demokratischen Einrichtungen, auf denen Italien aufgebaut ist, als offener Protektor der slavischen Expansion, von der Italien neuerdings in seinen Adriaintereessen bedroht wird, und endlich als entschlossener kräftiger Charakter, der als Kaiser seine Ueberzeugungen hätte zur Tat werden lassen. Die „Tribuna“ verhöhnt sich mit dem Andenken des Ermordeten, indem sie sagt, daß oft Thronfolger, sobald sie unter Verantwortlichkeit der Krone selbst standen, andere Wege einschlugen, als man erwartete. So sei Wilhelm II. nicht Kriegskaiser, sondern Friedensfürst geworden.

Aus Paris wird gedruckt: Die Ermordung des österreichischen Thronfolgers und seiner Gattin wird von den Pariser Abendblättern als ein politisches Ereignis von unabsehbarer Tragweite besprochen. Der „Temps“ betont, daß der Erzherzog Franz Ferdinand während der letzten Jahre einen bestimmenden Einfluss auf die österreichische Politik ausübte, daß er insbesondere an der Annexion Bosniens und an der Vergrößerung der österreichischen Marine mitgewirkt, und daß auch die Schaffung eines unabhängigen albanischen Staates zu seinen Lieblingsideen gehörte. Die Zeitungen stellen fest, daß es sich um ein politisches Komplott handeln kann und das „Journal des Debats“ führt das Attentat auf den Kaiser der serbisch-kroatischen Bevölkerung zurück, welcher durch die Siege des Königreichs Serbien während der letzten Jahre gehiebert worden sei.

Präsident Poincaré richtete an den Kaiser Franz Josef ein herzliches Beileidstelegramm.

Beileidigung im Vatikan.

Aus Rom meldet man: Im Vatikan erregte die Nachricht von der Ermordung des Thronfolgers äußerste Bestürzung, da der Katholizismus und die vatikanische Politik in ihm und seiner Gattin eine zuverlässige, mächtige und energische Stütze verlor. Dieser persönliche Verlust kommt neben dem moralischen und religiösen Absinken vor der Tat in einer Note des „Observatore Romano“ zum Ausdruck.

Der Papst richtete ein Beileidstelegramm an den Kaiser von Österreich, ebenso Kardinalstaatssekretär Merry del Val an den Minister Grafen Berchtold.

Der neue Thronfolger.

Durch den Tod Franz Ferdinands wird sein Neffe Karl Franz Josef, der älteste Sohn des im Jahre 1906 verstorbenen Erzherzogs Otto, Erbe des Throns. Der junge Erzherzog ist ein Großneffe des Kaisers und durch seine Mutter, Prinzessin Maria Josefa, ein Neffe des Königs von Sachsen. Er ist am 17. August 1887 geboren, steht also jetzt im Alter von 27 Jahren. Seit drei Jahren ist er mit Jita, Prinzessin von Bourbon-Parma, verheiratet, und dieser Ehe ist bisher ein Kind, Franz Josef Otto, das nun anderthalb Jahre alt ist, entsprossen. Ueber das Verhältnis des jetzigen Thronfolgers zu seinem toten ermordeten Onkel waren allerlei Gerüchte im Umlauf, die vielleicht nicht alle auf Wahrheit beruhen, aus denen aber doch soviel hervorging, daß die beiden nahen Verwandten nicht

Rebellen eines Sinnes, allein sie kann wenig machen, da sie keine Waffen hat. Ihre Viten um Unterstützung müßte er bisher immer ablehnen, da sie im Norden kaum genug Waffen für sich selber haben.

Das ist alles ganz interessant, aber von Wichtigkeit sind eigentlich nur zwei Fragen: Erstens, wie steht Carranza zu den anderen Führern, speziell zu Villa, und zweitens, wie denkt er sich das Verhältnis der konstitutionellen Regierung nach ihrem endgültigen Siege zu den Staaten?

Beide Fragen sind heikel, allein es ist ja nicht nötig, direkt zu fragen: Wie stehen Sie zu Villa? Ich lasse mir lieber ausführlich über die Kommandogewalt Carranzas berichten. Danach werden alle Kriegspläne im Hauptquartier, dem Carranza vorsteht, ausgearbeitet und hier alle Befehle für die gesamte Armee ausgegeben. Die übrigen Generale, — selbstverständlich auch Villa, — ist die Antwort auf meine Zwischenfrage, — sind lediglich Unterführer, ausführende Organe, die nach den Befehlen des Primer Jefe handeln. — Nun, ja. Das hört sich sehr gut an! Ich werde ja hören, wie Villa und die anderen darüber denken.

Wir kommen auf die Friedensunterhandlungen in Niagara Falls zu sprechen. Da wird der General lebhafter. Die letzten amerikanischen Zeitungen meldeten, daß die südamerikanischen Delegierten die Konstitutionalisten zwingen wollten, sich ihren Beschlägen zu fügen.

„Sie werden schon Waffengewalt anwenden müssen, wenn sie uns zur Anerkennung ihrer Beschläge zwingen wollen!“ Der Präsident ist sehr indigniert. Es ist zwischen ihm und den Delegierten ein Depeschenwechsel wegen der Beteiligung der Konstitutionalisten an den Verhandlungen hin und her gegangen. Keine Partei wollte nachgeben.

Carranza spricht sich recht unverblümt über die Friedensunterhandlungen aus: in deutscher Uebersetzung ungehörig: Sie können mir den Bockel raus und runter rutschen. Die Gesandten des Landes entscheiden die konstitutionalistische Armee, deren Führer ich bin.

Die Südamerikaner schlagen eine provisorische Regierung vor, die aus Konstitutionalisten und Föderalen gleichmäßig zusammengesetzt sein soll, mit einem neutralen Präsidenten an der Spitze.

Carranza: Zwischen uns und den Föderalen gibt es keine Gemeinlichkeit und keine Vermittlung. Wir sind wie Tag

Mit Carranza in Durango.

(Von unserem nach Mexiko entsandten Sonderberichterstatter.)

Durango, 28. Mai 1914.

Bis das ganze Villaische Heer von Saltillo nach Jacaracas befördert ist (was inzwischen geschehen ist, D. Red.), vergehen mindestens ein bis zwei Wochen. Solange bleibt das Hauptquartier und mit ihm die Korrespondenten in Torreon. Ich benütze die Zeit zu einem Ausflug nach Durango, um dort Carranza zu treffen.

Durango liegt am Fuße der Sierra Madre, über 2000 Meter hoch. Es ist ein wunderhübsches altes spanisches Städtchen mit einer berühmten Kathedrale. Aber die Revolution hat bis hier gehaust. Auf den flachen Dächern der Kirchen sieht man noch die Lehmwände, die hier zur Verteidigung der Stadt errichtet wurden. Ein großer Teil der schönsten Gebäude liegt in Trümmern. Brandstätten und Ruinen unterbrechen die Häuserfluchten.

Die Stadt hat eine böse Zeit hinter sich. Als die Revolution ausbrach, bildeten die besitzenden Klassen eine freiwillige Truppe, die Defensa Social. Die liberale Garnison ließ dann die Defensa schließlich im Stich und überlieferte die Stadt den Rebellen. Die nahmen fürchterliche Rache. Was nicht rechtzeitig fliehen konnte, wurde niedergemacht.

Mit dem Eintreffen Carranzas, des Primer Jefe der konstitutionellen Armee, wie sein offizieller Titel lautet, sind auch hier wieder geordnete Zustände eingekehrt.

Carranza war, als wir kamen, in Santiago, wurde aber am Abend wieder zurückgerufen. Die Bank von Durango, in der er Quartier genommen hat, ist mit Fahnen und Grün decoriert. Im Parterre ist eine harte Wache untergebracht. Es sind natürlich ausgewählte Mannschaften, die als Leibwache des provisorischen konstitutionellen Präsidenten dienen. Zum erstenmal sieht man einen größeren Trupp in Uniform. Das heißt deutsche militärische Maßstäbe darf man nicht anlegen. Die Leute tragen gleichmäßige gelbe Leinenjacken und Hosen; das ist alles. Sie bemühen sich auch, einigermaßen militärischen Drill zu zeigen.

Zu Carranzas Empfang ist ein Soldatenspalier zum Bahnhof gebildet worden. Das Stehen ist den Leuten

sehr gut mit einander standen. Man führte das auf eine gewisse Eifersucht zurück, die man dem Dheim gegen seinen Neffen auftrieb, und die man mit ihrer beiderseitigen Stellung zur Thronfolge in Zusammenhang brachte. Auch militärische Verfügungen gegen den jungen Erzherzog, die wie Maßregelungen und Entfernung aus der Nähe des Hofes ausfielen, wurden so ausgelegt. Diese Gerüchte sind freilich immer von der anderen Seite dementiert worden, ohne daß man damit ihre Wirkung hat ganz aufheben können.

Die Lage in Albanien.

Aus Durazzo

meldet der von der „Z.“ auf den albanischen Kriegsschauplatz entsandte Sonderberichterstatter durch Funkenspruch über Castell Nuovo: Fürst Wilhelm hat den holländischen Major Sluys, der mit den Ausständischen direkt verhandelt hatte, von Durazzo nach Valona verlegt. Diese Maßregelung hat in Durazzo große Verwirrung hervorgerufen, denn Major Sluys erfreute sich in den nationalistischen Kreisen großer Beliebtheit. Es werden ernste Ereignisse in dem belagerten Durazzo erwartet, da die Nationalisten Turhan Pascha feindselig gegenüberstehen, gegen den man den nicht ganz unbegründeten Verdacht hegt, mit den Ausständischen zu sympathisieren, zumal er in Petersburg als Vorkämpfer jugoslawischer Tendenzen vertreten hat.

Diplomatenwechsel in Durazzo.

Aus Durazzo dröhelt man der „Frankfurter Ztg.“: Man sieht hier umfassenden Änderungen im politischen Milieu entgegen. Der italienische Gesandte Aliverti tritt zurück und voraussichtlich folgt ihm sein österreichischer Kollege v. Swenkeim nach. Turhan Pascha gab seine Demission, andere werden freiwillig oder gezwungen folgen. Auch in der internationalen Kontrollkommission stehen Neubestellungen bevor.

Demission des albanischen Kabinetts.

Die Wiener „Neue Fr. Presse“ meldet aus Durazzo: Auf Verlangen der holländischen Offiziere gab der Fürst den in das Lager der Rebellen entsandten Parlamentären eine Anzahl Offiziere mit. Als die Regierung davon erfuhr, trat die seit mehreren Tagen bereits latente Ministerkrise ein. Der Ministerrat beschloß die Demission und überreichte sie am Samstag um 4 Uhr nachmittags. Der Fürst erklärte, die Demission nicht annehmen zu können. Turhan Pascha beharrte aber auf dem Rücktritt. Der Fürst befiel sich die Entscheidung vor.

Die Forderungen der Ausständischen.

Der englische Oberst Phillips hatte vorgestern bei Durazzo eine Unterredung mit Vertretern sämtlicher ausständischen Stämme, mit Einschluß derer von Berat und Elbasan. Diese sollen aber nach italienischen Berichten auf ihrem Standpunkt beharren, daß sie nur durch die Abdankung des Fürsten Wilhelm versöhnt werden könnten. Sie würden alsdann auch einen anderen Herrscher aus dem Westen Europas annehmen, dem aber ein aus Albanern und Vertretern der Mächte zusammengesetzter Regierungsausschuß zur Seite stehen muß. Oberst Phillips soll (immer nach italienischen Quellen) dem Fürsten geraten haben, abzusinken.

Am Samstag brachte ein Abgesandter der Ausständischen ein an das Ministerium gerichtetes Schreiben, das der holländische Major Sluys abnahm, aber nicht an den Adressaten weitergab. Das ganze Ministerium reichte darauf seine Entlassung ein. Der Fürst verfügte alsdann, so berichten wenigstens die italienischen Korrespondenzen, die Entfernung des holländischen Majors nach Valona, worauf die Regierung im Amte blieb. (1)

Prent Bibboda im Vormarsch.

Aus Durazzo, 27. Juli, wird gemeldet: Heute nachmittag ist Prent Bibboda siegreich vorgerückt. Gekrönt wurde er von 500 Rebellen verteidigte Stellung ein. Nunmehr bereitet Prent Bibboda eine militärische Aktion gegen die Ortshauptstadt Preza vor, deren Einnahme eine große strategische Wichtigkeit für einen weiteren Vormarsch gegen Schial besitzt.

Diesen günstigen Nachrichten gegenüber laufen aus dem Süden beunruhigende ein. Sie sagen, daß nunmehr die Epiroten zum Vordringen gegen Norden rufen. Major Kroon erteilte den in Koriza und Tepelenz stationierten holländischen Offizieren den Befehl, sich nach Valona zurückzuziehen, falls es sich als unumgänglich herausstellen sollte, die Stellungen zu halten.

und Nacht. Es gibt nur einen Weg, um auf die Dauer Frieden und Ordnung im Lande zu haben: Die völlige Ausrottung der Rebellen. Es ist so gemeint, wie es sich anhört: Der Gegner muß ausgerottet werden, mit Feuer und Schwert.

Und die Amerikaner! — Ich kann mich doch nicht enthalten, zu fragen, was mit Veracruz wird, sobald die Carranzisten Mexiko City erreicht haben. Der Präsident steht mich sehr erkaunt an, wie man so etwas nur fragen kann. Es ist selbstverständlich, daß die Amerikaner sofort den mexikanischen Boden verlassen, sobald Huerta gekürzt ist. — Hier liegt der zweite Haken. Die augenblickliche Freundschaft kann dann plötzlich ein unerwartet rasches Ende nehmen.

Nein, — wenn die Amerikaner, oder wenigstens die Finanzkreise, die in dem getriebenen mexikanischen Geschäft fischen wollen, glauben, in Carranza ein gefügiges Werkzeug gefunden zu haben, irren sie gewaltig. Dieser Mann steht durchaus nicht danach aus. Er sieht milde aus, aber dahinter steckt ein starker Wille. Alles ist fernig und knosig an diesem Manne. Alles andere, nur kein Diplom, kein Mann, der Konzeptionen macht, eine eigenwillige, unapagiebbare Natur. Das ist der letzte Eindruck von ihm. Colin Ross.

Theater und Konzerte.

Arttheater. Wiessbaden, 28. Juni. Das Wiener Residenz-Ensemble feierte uns gestern Abend einen dreifachen Schwanz von Alexander Engel und Julius Borch vor, den sie „Poker!“ benannt haben. Die beiden Schwanzschäfer haben schon so manches hübenwunderliche Werk geschaffen und auch „Poker!“ hat entschieden besondere Vorzüge aufzuweisen; auch kann man nicht in Abrede stellen, daß dieses Stück recht unterhaltend und „bühnenreife“ ist, obgleich ihm u. G. noch ein gewisses Etwas fehlt, gewissermaßen der letzte Schliff. Manche Szenen sind unvollkommen in die Länge gezogen und bleiben daher unwirksam. Im übrigen aber ist das Ganze nicht ungeschickt bearbeitet und schließlich ist ja bei einem Schwanz doch die Hauptfrage, die Theaterbesucher amüsant zu unterhalten.

Die österreichischen Freiwilligen.

Ueber das Verbot der Anwerbung Freiwilliger für Albanien verlautet an den ausländischen Stellen in Wien, daß dieses Verbot für die weiteren Anwerbungen gilt, die schon Angeworbenen aber nicht berührt. Eine sogenannte Expedition nach Albanien kann nicht stattfinden, aber es ist nichts dagegen einzuwenden, daß einige Hundert oder tausend Privatleute einen Ausflug nach Durazzo unternehmen und sich dort mit Zustimmung der dortigen Behörden in irgend einer Weise betätigen. Es läßt sich auch nichts dagegen tun, daß aus dem Kleisenhandel 12 ausgerüstete Geschäfte, über deren Brauchbarkeit wir nicht unterrichtet sind, bereits nach Triest verladen wurden. Der Einspruch gegen die Aktion soll vom Kriegsministerium und von kaiserlicher Seite ausgegangen sein, wo man sich für den protestantischen Fürsten von Albanien nicht echauffiert. Das Ministerium des Inneren steht der Sache ganz fremd gegenüber und weiß darüber nicht mehr, als aus den Zeitungen zu erfahren ist. Die Politik des Auswärtigen Amtes wird auch von der Unternehmung des Einzelnen nicht tangiert.

Rumänische Freiwillige für Albanien.

Der rumänische Kriegsminister empfing in Bukarest 3 Referentoffiziere, welche sich als Freiwillige für Albanien meldeten. Der Kriegsminister ermächtigte sie, sofort nach Albanien abzureisen. Im Konkreten interpellierte der Deputierte Michels den Kriegsminister wegen dieses Vorfalls und fragte, ob Rumänen keine anderen Sorgen habe, als diese lächerliche Sache, eine kleine Nation zu unterstützen. Derauf kam es zu Rundgebungen des Hauses für den König. Die Abgeordneten erhoben sich in ihrer großen Mehrheit von ihren Sitzen und gaben ihrem Beifall für den König in lebhaften Worten Ausdruck.

Griechenland und die Türkei.

In Berliner diplomatischen Kreisen verläutet, daß die Antwort der griechischen Regierung auf die letzte türkische Note in Konstantinopel günstig aufgenommen werden wird. Der entscheidende Zeitpunkt für die künftige Gestaltung der türkisch-griechischen Beziehungen tritt jedoch erst ein, wenn die Insellfrage nach Rückgabe der noch von Italien besetzt gehaltenen Inseln an die Türkei akut wird.

Die griechische Antwort.

Wie aus Konstantinopel verläutet, erklärt die Antwortnote der griechischen Regierung, daß die Regierung die Mitteilungen der Pforte, sie habe sich bemüht, die Ordnung in Thrazien und Kleinasien wiederherzustellen, und mit der Wiedereinführung der an der kleinasiatischen Küste befindlichen Griechen begonnen und werde sie fortsetzen, mit Befriedigung zur Kenntnis genommen habe. Daß die Pforte die mitgeteilten Maßnahmen getroffen habe, beweise, daß die von Griechenland angeführten Tatsachen nicht übertrieben gewesen seien. Die griechische Regierung erklärt, daß sie den Vorschlag der Pforte, die Bevölkerung und deren Eigentum auszuweisen, annehme. Der Austausch solle unter zu vereinbarenden Modalitäten unter dem unmittelbaren Schutz der beiden Regierungen erfolgen, nachdem die gemischten Kommissionen den Wunsch der Bevölkerung auszuwandern, festgestellt und die Güter behufs Entschädigung abgeschätzt haben werden. Die Note zieht eine Parallele zwischen der Auswanderung der Muselmanen aus Mazedonien und der Griechen aus der Türkei, prüft die beiderseitigen Gründe und wiederholt die früheren Erklärungen, daß Griechenland weitestgehende Fürsorge für die Bevölkerung ohne Unterschied der Rassen und der Religionen bewiesen habe. Die Note schließt mit der Versicherung, daß Griechenland die Öffnung der Pforte: kein Ereignis werde die Beziehungen zwischen den beiden Staaten stören können, gerne teile.

Die Duppelfeier in Sonderburg.

Die Stadt Sonderburg ist anlässlich der Duppelfeier großartig geschmückt. Eine Festkrone steht sich durch die ganze Stadt nach dem Duppelplatz hin. Überall sieht man Fahnen und Girlanden. Eine festlich gekleidete große Volksmenge erwartete am Samstag die Ankunft der Kriegsschiffe „Stettin“, „Danzig“, „Angsburg“ und „Stuttgart“, welche die Veteranen von Kiel hierher brachten. Die Veteranen wurden nach dem Empfang von Schülern der Oberrealschule und der Jugendwehr in ihre Quartiere geführt. Für die Offiziere fand im Hotel „Hofschänke“ ein gemeinsames Mittagmahl statt, während der Festausflug die Veteranen in den auf dem Schloßplatz errichteten Festzelten bewirtete. Anwesend sind etwa 1500 Veteranen, wovon etwa 50 Offiziere sind, darunter Feldmarschall Graf

Indes — meine verehrten Herren Autoren — in einer modernen Zeitungsredaktion geht es denn doch noch etwas anders zu, als Sie es die Zuschauer glauben machen wollen!

„Poker!“ Nicht der gewinnt beim Spiel, der die besten Karten hat, sondern der, welcher mit der größten Frechheit vorgeht; alles auf eine Karte setzt, sagt der Redakteur Seedorf. Und genau dieser Überzeugung „arbeitet“ er mit unglaublicher Frechheit — vor allem in punkto Altruismus. Daß er mit der Frau seines Chefredakteurs nach dem Semmering eine „Erholungsreise“ unternimmt, daß beide dort von dem Chefredakteur ertappt werden und sich der Schmerzerlöser Seedorf, um die Angebetete nicht zu kompromittieren, mit dem ersten besten Rädel verlobt, das alles ist ganz gut erdacht und mit so manchem hübschen Weirer ausgeschmückt, durch heitere Situationen effektiv gemacht, daß es den Zuschauern gefallen muß. Wenn nun gestern der „rechte Schmitz“ zeitweise so vermisst war, so war das nicht etwa der zweifelhafte guten Darstellung zuschreiben, als vielmehr dem Umstande, daß durch ein schlecht besetztes Haus auch bei den Bühnenkünstlern der Humor leiden muß. Und dann die drückende Schwüle im Theater! Wahrscheinlich nicht angenehm für die Theaterbesucher.

Hans Sonnenthal fand als „Redakteur Seedorf“ im Mittelpunkt der Aufführung. Sein natürliches, humorvolles Spiel allein sicherte schon dem Stück den Erfolg. Diesem mit unglaublicher Frechheit operierenden Don Juan fand Beate Seedorf würdig zur Seite; als „Melanie“, Frau des Chefredakteurs, war sie eine liebreizende Erscheinung und bot eine gut abgerundete Leistung. Wenn auch der „Chefredakteur Lindemann“ Egon Frechers im allgemeinen befriedigen konnte, so schien diesem Künstler diese Rolle nicht recht zu liegen. Die übrigen Mitwirkenden leisteten schließlich ihr Bestes. So Hermann Blatz als „Redakteur Condor“, Mimi v. Ringenberg (Direktin des Modehauses „Harris“), sowie Fritz Pichol, Tilly Larssa und Liesl Römmer als „jüdische Familie Wellmann“. Die anderen alle seien mit einer lobenden Erwähnung abgefunden. — Applaudiert wurde reichlich.

Gaeleler, Feldmarschall Frhr. v. d. Goltz und General v. Poddelski. Sämtliche Truppenteile, die 1864 am Kriege beteiligt waren, haben Abordnungen von Offizieren und Mannschaften aufstellt.

Die Duppelgedächtnis-Ausstellung wurde Samstag nachmittag durch ihren Protektor, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, feierlich eröffnet. An dem Eröffnungsakt nahmen teil die Herzogin zu Schleswig-Holstein, Prinz Philipp von Sachsen-Koburg-Gotha, die Epiken der Militär-, Marine-, Staats- und Kommunalbehörden, von den Kriegsteilnehmern u. a. Feldmarschall Graf Gaeleler, die Generale v. Poddelski und v. Egloffstein und eine stattliche Anzahl weiterer Veteranen aus dem Feldzuge 1864. Von sonstigen Ehrengästen waren erschienen Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz, Admiral v. Thomsen, Hofmarschall v. Gony-Melowski. An den Eröffnungsakt schloß sich eine Fahrt nach den Schlachtfeldern und Erinnerungstafeln bei Düppel und auf der Halbinsel Broder an. Die Gesamtzahl der Veteranen beträgt etwa 2000.

Bei der Eröffnung der Duppelgedächtnis-Ausstellung betonte der Leiter der Ausstellung, Amtsrat Ewaldt, in einer Ansprache das Werden der Ausstellung, die dazu dienen soll, die Veteranen und ihre Taten für das Vaterland zu ehren. Bei der Fahrt über die historischen Stätten von 1864 nachmittags wurden die Veteranen in Broder und Bester-Satrup feierlich begrüßt. Die Rückkehr nach Sonderburg erfolgte abends gegen 8 Uhr, wo ein Begräbnisabend in den Festzelten den ersten Tag der Duppelfeier beschloß.

Wie uns ein Telegramm unseres Sonderberichterstatters aus Sonderburg noch meldet, fand am gestrigen Sonntag ein Feldgottesdienst statt. Eine Rede des Prinzen Heinrich von Preußen an den Duppelplätzen und eine Ansprache Graf Gaelelers am Kaiserdenkmal bildeten den Höhepunkt der Erinnerungstage.

Beisetzung des Herzogs Georg von Meiningen.

Aus Meiningen wird gemeldet: Die feierliche Beerdigung der kaiserlichen Leiche des Herzogs Georg fand gestern vormittag 11 Uhr statt. In der Stadtkirche, wo die höchsten Herrschaften bereits versammelt waren, hielt Oberhofprediger Rahlwes die Gedächtnisrede. Unter Vorantritt der Militärkapelle, der Schüler der Meiningenschen Schulen, des militärischen Ehrengeleites, der Hofoffizianten, der Mitglieder der herzoglichen Hoftheater und herzoglichen Kapelle und der Geistlichkeit aller drei Bekenntnisse setzte sich der Beisetzungszug in Bewegung.

Dem von zehn Kammerherren umgebenen Leichenwagen folgten u. a. der Herzog, die Prinzen Ernst Friedrich und die übrigen Prinzen des herzoglich-meiningischen Hofes, der Großherzog von Sachsen, Prinz Adalbert von Preußen, der Herzog von Altenburg, Prinz Heinrich XXX. von Ruß u. a. Auf dem Friedhofe fanden sich die fürstlichen Damen mit dem Gefolge an der Gruft ein und erwarteten den Trauerzug.

Nach einer kurzen Ansprache des Oberhofpredigers Rahlwes, die mit einem Vaterunser und dem Segen schloß, wurde der Sarg unter Gefängen des Salzburger Kirchenchores in die Gruft gesenkt. Nachdem sämtliche Fürstlichkeiten den letzten Blumenkranz in die Gruft gestreut hatten, war die Feier beendet.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ über deutschen Chauvinismus.

In ihrem Wochenrückblick bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ sehr beachtenswerte Ausführungen über den „Deutschen Chauvinismus“, wie er im Auslande den Deutschen gerne angedichtet wird. Das offiziöse Blatt schreibt:

Bei der Unterelbe-Regatta betonte der Kaiser selber diese Bedeutung stark, indem er einen vollständigen Ausspruch Bismarcks aufnahm und als Richtschnur des deutschen Lebens und Handelns hinstellte: furchtloses Kraftbewußtsein, gegründet auf die sorgfältigste Vervollkommenung der Gesamtleistung der Nation für die vaterländischen Aufgaben. So will der Kaiser das Bismarcksche Wort verstanden wissen und die Nation wird ihm vollen Herzens zustimmen. Zu feindseligen Kommentaren bietet der klare Sinn der Kaiserrede keine Handhabe. Wir haben dieses hervor, weil gerade in den letzten Tagen, anschließend an Anmerkungen, welche ungenannten fremden Diplomaten zugeschrieben werden, wieder viel von deutschem Chauvinismus die Rede ging. In Sachen des Chauvinismus brauchen wir gewiß kein schlechteres Gewissen zu haben als die übrigen Europäer. Ueber den Gleichgewichtsmangel in der öffentlichen Meinung wird von den Staatsmännern und Politikern aller Nationen geklagt. Niemand kann behaupten, daß die Öffentlichkeit in London, Petersburg oder Paris gegen chauvinistische Attacken stärker sei als bei uns. Wenn wir die Behauptung hören, daß gerade in Deutschland die gebildeten Kreise schon durch ihre Erziehung chauvinistischer wären als anderswo, so erinnern wir uns an das Urteil Bismarcks über die Erziehung zum Chauvinismus in den französischen Schulen. Eines allerdings müssen wir uns immer gegenwärtig halten: Wir haben mehr als andere Nationen Anlaß, darüber zu wachen, daß uns durch Anmerkungen, die unter den Begriff des Chauvinismus fallen, kein Nachteil erwachse. Das uns abgeneigte Ausland hat ein scharfes Auge auf alle Anmerkungen, welche als Beweise von deutschem Chauvinismus gelten können. Verrückt hierfür ist die Ausnutzung der Rede, welche ein inaktiver deutscher Admiral in Basel gehalten hat. Der Redner scheint strategische Theorien für einen deutsch-englischen Zukunftskrieg entwickelt zu haben. In Deutschland hat man von diesen unpolitischen Betrachtungen überhaupt keine Notiz genommen, wohl aber fanden sie die Beachtung guter Freunde im Auslande, welche sie alsbald in das Arsenal ihrer deutschfeindlichen Propaganda übernahmen. Wo im Auslande Stimmungsmache gegen uns betrieben wird, nährt sie sich mit Vorliebe von solchen Entgleisungen. Dem Chauvinismus ist unsere Nation nach wie vor abhold. Wie sie wirklich denkt, was sie will, das hat der Kaiser in treffendster Formulierung in der Regattarede ausgesprochen.

Rundschau.

Keine Änderung des Flottengesetzes.

Wie der Berliner „Vokal-Anz.“ gegenüber anderweitigen Blättermeldungen erfährt, besteht an keiner Stelle die Absicht, irgend eine Änderung des Flottengesetzes vorzunehmen. Von Vorbereitungen für eine Flottennovelle kann daher keine Rede sein. Zur Durchführung der im Flottengesetz vorgesehenen planmäßigen Indienststellung im besondern der Auslandschiffe im Rahmen dieses Gesetzes und mit den vorhandenen Schiffen ist, wie bereits seit längerer Zeit bekannt ist, noch eine Mannschäftsvermehrung erforderlich. Auf die Notwendigkeit einer bei-

bigen Vermehrung der im Auslande befindlichen Schiffe hat Großadmiral von Tirpitz bereits im letzten Reichstage hingewiesen.

Ein Mißtrauensvotum des badischen Landtags gegen die Regierung.

Man meldet uns aus Karlsruhe: In der Samstag-Sitzung der Zweiten Kammer des badischen Landtags kam die Interpellation über die Entlassung von 60 Lehramtskandidaten durch die badische Regierung, die seinerzeit großes Aufsehen erregte, zur Beiprägung. Es lag ein Antrag der Sozialdemokraten vor, der lautete: Die Zweite Kammer wolle beschließen, die Beantwortung dieser Interpellation durch den Minister entspreche nicht der Anschauung des Hauses. Der Antrag, der ein Mißtrauensvotum des Hauses gegenüber der Regierung darstellt, wurde mit 23 gegen 22 Stimmen angenommen. Für den Antrag stimmten sämtliche Sozialdemokraten, ein Teil des Zentrums und die Fortschrittliche Volkspartei, gegen den Antrag die Nationalliberalen, die rechtsstehende Vereinigung und ein Teil des Zentrums.

Die französische Anleihe.

Wie die Pariser Blätter berichten, ist die neue 800 Millionen-Anleihe vom Publikum und den Finanzinstituten gut aufgenommen worden. Augenblicklich ist diese Anleihe 15 mal überzeichnet. Da jeder Zeichner, der Anteilsscheine erwirbt, 10 Prozent der Zeichnungssumme in bar zahlen muß, so dürfte bereits eine Milliarde eingenommen sein.

Die Spionageaffäre in Nancy.

Aus Nancy meldet man: Bei dem Verhöre gestanden die unter dem Verdacht der Spionage und der Desertionsbegünstigung verhafteten Harder, Aht und Altmann, einem französischen Soldaten Kleider und Geld verpackt zu haben, um seine Flucht zu ermöglichen. Aht wird von seinen Mitangeklagten beschuldigt, Photographien von Offizieren der Garnison in Nancy und von Schnellfeuergeschützen nach Deutschland geschickt zu haben. Die Elches befinden sich in Nancy.

Die angebliche russische Sondersteuer für Deutsche.

Von maßgebender Seite wird aus Berlin darauf hingewiesen, daß die Bestimmungen des deutsch-russischen Handelsvertrages einer Sonderbesteuerung der Deutschen in Rußland entgegenstehen, da eine solche Steuer mit der deutschen Bekehrung nicht zu vergleichen wäre.

General Villas Schreckensregiment.

Aus New-York wird gemeldet: General Villa ließ nach der Schlacht bei Zacatecas alle gefangenen Offiziere der Regierungarmee, darunter den General Osorio, sowie alle Soldaten und Offiziere der Freiwilligentruppen erschließen.

Eine neue argentinische Anleihe.

Einer offiziellen Note aus Rio de Janeiro zufolge wurde die allgemeine Grundlage zu einer neuen Anleihe festgelegt. Die endgültige Festlegung wird nach Regelung einiger Einzelheiten in 2-3 Tagen erfolgen können. Bei den Verhandlungen wurde auf die Meinung von Benjesla Braz großes Gewicht gelegt.

Arbeiterbewegung.

Der spanische Arbeiterstreik. Man meldet aus Madrid: Der Streik der Arbeiter nimmt jeden Tag an Heftigkeit zu. Die Streikenden greifen die einsam liegenden Nachhöfe an und verhindern die Arbeitswilligen mit Gewalt an der Arbeit. Zahlreiche Dörfer haben von der Regierung dringend die Abführung von Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung verlangt.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 29. Juni 1914.

Keine Sauregurkenzeit.

Wie oft hieß es in früheren Jahren: Im Sommer erübrigt sich das Zeitungslernen, da ist „Sauregurkenzeit“ und in den Tagesblättern steht ja doch nur Neues! Aber in der Jetztzeit! Da gibt es tagtäglich so viel wirkliche Neuigkeiten zu berichten, daß man im engen Rahmen einer Zeitung kaum den hochaktuellen Beschoß bewältigen kann und ein jeder, der nur dann und wann einmal einen Blick in die Zeitung tut, weiß, daß gerade in diesem Jahre dunkle Wolken am politischen Horizont sich aufgetürmt haben, daß nicht nur in Albanien die Lage aufs Höchste verworren ist, sondern auch zwischen Griechenland und der Türkei eine Spannung besteht, deren Lösung noch im Dunkel liegt; daß ferner die Wirren in Mexiko manche Beforgnis nachrufen, daß auch in China eine neue Revolution in Sicht ist und auch sonst die allgemeine politische Lage keineswegs beruhigend ist, wie z. B. das verabschiedungswürdige Attentat gegen das österreichische Thronfolgerpaar jetzt wieder beweist. Aber auch sonst passieren in der Welt, und nicht zum wenigsten in der engeren Heimat Dinge, die allgemeines Interesse beanspruchen. Von „Sauregurkenzeit“ also keine Spur.

Es ist ja eigentlich selbstverständlich, daß man eine Zeitung kauft, um dauernd auf dem Laufenden zu bleiben. Und da sind die „Wiesbadener Neueste Nachrichten“ das Blatt, das für jeden etwas bringt, was ihn interessiert. Was kann man doch im Laufe einer Woche alles in diesem Blatte lesen: das Neueste aus dem In- und Auslande, Leitartikel, belehrende Aufsätze, Romane und kleinere Feuilletons, Sportnachrichten, Tagesereignisse aller Art und vor allem das, was sich in unserer Stadt und ihrer Umgebung vollzieht. Kurzum, die „Wiesbadener Neueste Nachrichten“ enthalten so reichlichen Vorrat, daß sie für jeden etwas Wissenswertes bringen, gleichviel ob Städter oder Landbewohner.

Die „Wiesbadener Neueste Nachrichten“ erfreuen sich in allen Schichten der Bevölkerung stets wachsender Beliebtheit, was die fortwährend steigende Abonnentenzahl beweist. Um auch den Abonnenten im Wesentlichen unserer Stadt den Bezug des Blattes zu erleichtern, wird vom 1. Juli ab im Hause Bismarckring Nr. 29 eine weitere Zweigstelle der „Wiesb. Neuesten Nachrichten“ errichtet, sodas den Besitzern des Blattes in dieser Gegend auch Gelegenheit zum Selbstabholen der Zeitung geboten ist. Da die Abonnenten noch dazu mit

500 bezw. 1000 M. gegen tödlichen Unglücksfall versichert sind, so ist der Bezugspreis von nur monatlich 60 Pfg. für die Ausgabe A und 80 Pfg. für die Ausgabe B der „Wiesbadener Neueste Nachrichten“ ein so geringer, daß dieses beliebte Blatt in keinem Hause fehlen sollte.

Jugendvereinigung der städtischen Fortbildungsschulen.

Neben den sonstigen verschiedenen Jugendvereinigungen am Orte besteht eine solche an den städtischen Fortbildungsschulen. Diese Jugendvereinigung ist eine von der Stadt unterhaltene und von der Bürgerschaft unterstützte Organisation. Sie bezweckt, diejenigen jungen Leute, welche nicht einer am Orte bestehenden Jugend-Organisation bereits angehören, auf neutralem Boden zu sammeln. Durch ihre Einrichtungen und Veranstaltungen will die Jugendvereinigung der städtischen Fortbildungsschulen die jungen Leute nicht nur körperlich und geistig erziehen, sondern auch erziehlisch auf sie einwirken; sie will die jungen Leute zu tüchtigen Menschen und guten Staatsbürgern erziehen helfen und ihnen auch in ihrem Fortkommen förderlich sein.

Die Grundzüge für die Jugendpflegebestrebungen werden von einem Vorstände festgelegt, dem an Schluß des Berichtsjahres folgende Herren angehören: Stadtrat Meier als Vorsitzender, Stadtrat Brandt als stellvertretender Vorsitzender, die Stadtverordneten Purrer, Glaeser und Kaltwasser und Stadtschulrat Müller als Beisitzer, Gewerbetreibender Ehrhardt als Schatzmeister, Gymnasiallehrer Philippi als Leiter und Handelslehrer Schäfer als stellvertretender Leiter.

Neben den Einrichtungen und Veranstaltungen der Vereinigung heißt es in dem von Handelslehrer W. Schäfer erstatteten Tätigkeitsbericht für 1913/14 n. a.: Das Lehrlingsheim, das während des Winterhalbjahres täglich von 7½ bis 9½ Uhr abends geöffnet war, wurde durchschnittlich von 40-50 Personen besucht. Hier ist den jungen Leuten Gelegenheit geboten zum zwanglosen Beisammensein, zum Lesen guter Bücher und Zeitschriften und zum Spielen.

Wie in den Vorjahren, so wurden auch im letzten Jahre an den Sonntagabenden der Wintermonate in der Aula der Gewerbeschule belehrende und unterhaltende Vorträge gehalten, die des öfteren durch Lichtbilder erläutert wurden. An den Wochentagen nebenda wurden folgende Übungen und Kurse abgehalten: Erste Hilfe bei Unfällen: Dr. med. Ad. Schmidt, Zeitungslektüre: Pfarrer Beckmann, Kartenlesen: Vermessungsinspektor Klein. Wie in den Vorjahren haben das Agl. Theater und das Residenz-Theater für die Volks- und städtischen Vorstellungen eine beschränkte Anzahl von Karten zur Verfügung gestellt. Desgleichen hat der Volksbildungsverein für die von ihm veranstalteten Konzerte eine Preisermäßigung einzuweisen lassen. Auf vielfältigen Wunsch wurde unter Herrn Lehrer Heinz Mitte November eine Gesangsabteilung ins Leben gerufen. Außerdem wurde zu Anfang Februar ein Kursus für Mandolin- und Gitarrenunterricht unter Leitung des Herrn Raab eröffnet.

An schönen Sonntagnachmittagen fanden Ausmärsche, Gelände- und andere Spiele statt, an denen sich durchschnittlich 40-60 Pfadfinder beteiligten; die Höchstzahl betrug etwa 100. Die im vergangenen Jahre ins Leben gerufene Fußballabteilung entwickelte eine rege Tätigkeit. Vom Mai bis September wurde an den Abenden der Wochentage auf dem Spielplatz an der Lahnstraße, sowie an den Sonntag-Nachmittagen „Unter den Eichen“ Volks- und Jugendspiele veranstaltet. An einigen Sonntagen im Winter trat an Stelle der Wanderungen und Spiele der Eislauf. Zur Benutzung der Eisenbahn „Unter den Eichen“ wurde für die Mitglieder der Jugendvereinigung eine Preisermäßigung erwirkt. Das Turnen wurde auch im verfloffenen Jahre den hiesigen Turnvereinen übertragen. Bedürftigen Turnern wurde die Turnkleidung gestellt. Zur Benutzung der städtischen Brausebäder erhielten die Mitglieder Karten zum halben Preise. Außerdem wurde in den Monaten März bis November an jedem Mittwochabend im Augustaviktoria-Bad gebadet. Eine Anzahl der jungen Leute erhielt Unterricht im Schwimmen.

Mit Beginn des neuen Schuljahres hat die Jugendvereinigung ein eigenes Heim im Kammergebäude am Bosenplatz bezogen.

Der Wiesbadener „Dred“ in Hessen.

Daß es in Mainz noch eine ganze Anzahl Einsichtiger gibt, die sich von dem unberechtigten Vorkaufsmonopol gegen Wiesbaden freizubekommen verstehen, beweist der Volkskämpfer der dortigen „N. A.“, der in seiner Wochenschrift wie folgt schreibt:

Neben dem Wiesbadener Dred ist in der Sitzung der Stadtverordneten auch gesprochen worden, mehr, als die Sache an und für sich wert ist. Es ist ja wahr, es geht einem als Mainzer gegen den Strich, daß der Wiesbadener Dred herüber in die Nähe von Mainz soll. Und wenn das in den auszufüllenden öden Erblöchern auch den besten Grund für ein neu zu errichtendes Volksbad bildet, dem Volkskämpfer paßt der Wiesbadener Dred nicht! An und für sich konnten sachliche und sanitäre Gründe nicht gegen das Projekt geltend gemacht werden; wie wäre das auch möglich gegenüber der Tatsache, daß wir den Mainzer Dred doch Jahre hindurch in allergrößter Nähe der Stadt auf der Inselheimer Aue abgelagert und diese damit aufgefüllt haben. Zur Vervollständigung der oft unangenehmen Gerüche, wenn dort Feuerbrände entzündet wurden, ließ man noch auf das Vorland der Aue die aus der Stadt abgefahrene wasserhaltige Latrine auslaufen. Da wären sanitäre Einsprüche ganz gewiß eher am Platze gewesen, wie für den Platz abseits vom Uferborn und dem Eisenbahndamm, ganz außerhalb des öffentlichen Verkehrs. Da der durch knappen Majoritätsbeschluss aufricht erhaltenen Protest der Stadt in Darmstadt kaum besondere Beachtung finden wird, da selbst die Mainzer Landtagsabgeordneten ihren anfänglichen Protest nach erfolgter Besichtigung des Geländes zurückgezogen haben, wird wohl der Vertrag der Regierung mit Wiesbaden perfekt werden und mit dem Wiesbadener Dred wird sich schließlich auch das Volkskämpfer zufrieden geben, wie mit so manchem anderem vorher, wogegen anfänglich Sturm gelaufen wurde und nachher doch zur Tatsache wurde. Schließlich wird die Sache auch nicht zu arg werden und wenn nach Jahren auf den aufgefüllten Erblöchern ein junger Wald entstanden sein wird, hat der Wiesbadener Dred seinen Zweck voll erfüllt und die Staatskasse hat überdies eine Substanz von jährlich 2000 M. gehabt.

Ordensverleihung. Dem Hauptmann Häter im 1. Nassauischen Feldartillerieregiment Nr. 27 Dranien in Wiesbaden wurde der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen.

Nassauische Sparkasse. Die Direktion bittet uns um Aufnahme folgender Notiz: Mit Rücksicht auf den großen Andrang, der am den Scheiterhaufen bis Mitte Juli bei der Nassauischen Sparkasse herrscht, wird empfohlen, zur Erleichterung der Sparkassengeschäfte möglichst die Zeit von 10½ bis 12½ Uhr zu meiden, dagegen die Zeit von 8½ bis 10½ Uhr, oder 3 bis 5 Uhr nachmittags zu wählen.

Hebrighen können bei den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse: Bismarckstraße 24, Weberstraße 24, Bismarckring 1, Kirchstraße 80, Schwalbacher Straße 99 und Dranienstraße 50 Einzahlungen und Rückzahlungen auf Sparbüchern erfolgen. Auch in Viebrich, Sonnenberg, Dohheim, Bierstadt, Erbenheim, Schierstein sind Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse. Die Sammelstellen sind größtenteils den ganzen Tag geöffnet.

Versteigerung im königlichen Theater. Donnerstag, den 2. Juli cr., vormittags 10 Uhr, werden im königlichen Theater (Eingang Wilhelmstraße) die seit September 1912 gefundenen und nicht abgeholtten Gegenstände als: Schirme, Stühle, Operngläser, Brillen, Taschentücher, Handtücher etc., zum Vortheil der Theater-Kassen- und Unterstützungs-Kasse öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Neue 20 Mark-Scheine. In nächster Zeit werden Reichsbanknoten zu 20 M. zur Ausgabe gelangen, die sich, wie das Reichsbankdirektorium im Reichsanzeiger mitteilt, von den in der Bekanntmachung vom 20. April 1906 beschriebenen Zwanzigmarnoten, wie folgt, unterscheiden:

1. Der blaue Faserstreifen befindet sich am linken Rande der Rückseite anstatt wie bisher am rechten Rande der Vorderseite.

2. Außer dem künstlichen Wasserzeichen haben die Noten noch ein natürliches fortlaufendes Wasserzeichen, welches aus der von Ornamenten umgebenen Ziffer 20 und dem seitlich angebrachten Worte MARK besteht.

Datum und Unterschrift der Noten lauten:

Reichsbankdirektorium

Havenstein, v. Gieseler, Schmiedeknecht, Korn, Maron, v. Pumm, v. Grimm, Rauffmann, Schneider, Budzies.

Die Fortschrittliche Volkspartei Wiesbaden und Wahlkreis feierte gestern auf der Alten Adolfsbühl ihr Sommerfest (Volksfest). Dem Gartenfest voraus ging eine Versammlung der Vertrauensmänner des 2. Nassauischen Wahlkreises, in der die Aufstellung des fortschrittlichen Kandidaten für die nächste Reichstagswahl erfolgen sollte. Es kam jedoch noch nicht dazu, sondern man beschloß, auf den 4. Oktober d. J. eine Vertrauensmännerversammlung nach Wiesbaden einzuberufen, in der man sich dann endgültig auf einen Kandidaten einigen will. Bei der Volksversammlung hielten Ansprachen Rektor Breidenstein und die Landtagsabgeordneten Benedek-Konstantz und Henrich-Darmstadt. — Konzert, Gesangs- und humoristische Vorträge, Kinderbelustigungen, Tombola und Tanz bildeten den anderen Teil des Sommerfestes.

Ein Kreiskriegerfest des Kreiskriegerverbandes Wiesbaden-Land fand am gestrigen Sonntag in Viebrich statt. Mit dem Feste verbunden war die Feier des 10. Stiftungsfestes des Vereins ehemaliger Garbisten in Viebrich. Eingeleitet wurde die Feier durch ein Beden. Am Nachmittag bewegte sich ein Festzug durch die Straßen nach dem Festplatz, dem städtischen Platz vor der Hieschule. Die Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende des Vereins ehemaliger Garbisten, E. Kneittenbrech, die Festrede der Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes, Kammerherr Landrat v. Heimbürg. Volksbelustigungen und Tanz beendeten den ersten Festtag. Auch für den heutigen Montag, den 2. Festtag, sind auf dem gleichen Festplatz Volksbelustigungen und Tanz vorgesehen.

Ein Brand auf der Straße. Ein seltenes Schauspiel bot sich gestern mittag auf der Bahnhofstraße. Dort war ein Feuerfessel in Brand geraten. Infolge des guten Brennstoffes loderten bald die hellen Flammen zum Himmel empor. Die Rauchwolken ließen eine Annäherung nicht zu. Schließlich gelang es dem Arbeiter Zinkhorn von der Asphalgesellschaft, mit Sand das Feuer zu dämpfen.

Warnung vor einem Schwindler. Wie schon des öfteren, erschien am letzten Freitag bei einer Anzahl katholischer Familien in Vierstadt ein als katholischer Pfarrer gekleideter Mann, um Bücher religiösen Inhalts zu verkaufen. Er zeigte sogar ein bischöfliches und päpstliches Empfehlungsschreiben vor. Sein Wesen, unsicheres Wesen aber ließ gar leicht erkennen, daß man es wohl mit einem Schwindler zu tun habe. Auch ist es ja von vornherein sehr unwahrscheinlich, daß ein Pfarrer als Kolporteur ausgeht. Da es möglich ist, daß der Betreffende auch in Wiesbaden eine Gastrolle gibt, so sei vor ihm gewarnt.

Kurtheater, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurtheater (Walla). Heute, Montag, den 29. Juni, findet die letzte Aufführung des lustigen Schwankes „So ein Filou“ statt. Am Dienstag, den 30. Juni, geht die Komödie „Der Brandstifter“ mit Herrn Direktor Egon Brecher in den 7 Hauptrollen des Stückes in Szene; vorher wird „Weiberrätsel“, nachher „Der Herr mit der langen Nase“ gegeben. Mittwoch, den 1. Juli, ist auf vielfachen Wunsch nochmals „Seine Kammerjungfer“, Donnerstag, den 2. Juli, eröffnet Herr Stella Richter ihr auf mehrere Abende berechnetes Gastspiel als „Gretchen“ in der gleichnamigen dreiaktigen Grotteske von Davis und Hippelshaus.

Thalia-Theater. Von Dienstag, den 30. Juni bis einschließlich Freitag, den 3. Juli, kommt das Drama Schatten der Liebe, der Roman eines Zigeunermädchens, in 3 Akten, zur Vorführung. Außerdem wird noch die „Aktuelle Wochenschau“, „Am Tore des Jenseits“, Drama, „Die Verwandlung“, Humoreske, Die „Duisburger-Ruhorler Käsen“, Naturaufnahme, „Rune“ hat zwei Bräute, Humoreske, sowie „Am den großen Preis“, Drama, aufgeführt. — Das als Einlage gegebene pikante prickelnde Stück „Die Unausprechlichen“, Skizze in 2 Akten, wurde überall mit großartigem Erfolge gespielt, der ihm hoffentlich auch hier trenn bleiben wird.

Aus den Vororten.

Viebrich.

Lebensmüde. Von der Kaiserbrücke sprang am Freitag nachmittags eine unbekannte schwarzgekleidete Frau in den Rhein und ertrank. In der von ihr zurückgelassenen Handtasche fand sich ein Stück einer Wiesbadener Zeitung, auf dem mit Bleistift die Worte: „Türinger, Eigenheimer (oder Eppenheimer)straße 45“ geschrieben waren. Das zurückgelassene Taschengeld ist mit den Buchstaben E. W. gekennzeichnet.

Verband Hessen-Nassauischer gewerblicher Genossenschaften.

Der 8. Verbandstag des Verbandes Hessen-Nassauischer gewerblicher Genossenschaften fand gestern in Frankfurt a. M. unter dem Vorsitz des Bierfabrikanten Gustav Lopp-Frankfurt a. M. vorgetragenen Geschäftsbericht für 1913 ist folgendes erwähnenswert:

Das abgelaufene Jahr war für den Verband, der 4330 Mitglieder, gegen 1912 im Vorjahre, zählt, ein äußerst günstiges. Ende 1913 hatten die dem Verbands angehörenden Genossenschaften eine Gesamtsumme von 5747 540

Marx, Geschäftsanteile 2907 627 M., einen Reservefonds von 567 428 M. und einen Reingewinn von 753 500 M. Die Zunahme an der Geschäftssumme betrug 442 500 M., an den Geschäftsanteilen 256 513 M., am Reservefonds 63 959 M., am Reingewinn 93 764 M. Neu dem Verbands beigetreten sind die Parfümerie Einkaufs-Genossenschaft Wiesbaden, der Spar- und Kreditverein Rüsselheim, der seither dem Verbands der hessischen landwirtschaftlichen Genossenschaften in Wiesbaden angehörte und die Spar- und Leih-Casse I in Neu-Hienburg, die in Folge des heftigen Genossenschaftsstroms aus dem landwirtschaftlichen Verbands in Darmstadt ausgeschieden ist. Noch nicht gelungen ist es, die Uniform-Schneidergenossenschaft in Frankfurt a. M. heranzuziehen, sowie die Spengler und Installateure zur Gründung einer Genossenschaft zu bewegen. Auch die Hausbesitzer mühen sich einer Genossenschaft sich anzuschließen — betont der Bericht — dann würde die Hypotheken-Not schwinden. Die Liquidität sämtlicher im Verband befindlichen Genossenschaften ist eine sehr gute. Der Referent begrüßte schließlich das Nichtzustandekommen der Gewerbebeförderungsanstalt im Regierungsbezirk Wiesbaden, die lediglich neue Lasten dem Handwerk und Gewerbe gebracht und teilte mit, daß der neuernannte preussische Minister des Innern v. Voelck sehr wohlwollend dem gemeinlichen Mittelstande gegenüberstehe.

Der Bericht fand debattellös Annahme.
Kaufmann Greulich-Frankfurt a. M. stellte sodann namens der Kolonialwarenhändler den Antrag, den § 17 der Statuten dahin abzuändern, daß die Zahl der Mitglieder des Verbandsausschusses von 6 auf 9 erhöht, die zwei Vertreter der Handwerkskammern Cassel und Wiesbaden gestrichen und diese zwei Vertreter aus den Reihen der Genossen genommen werden. Als Grund der Streichung führte der Antragsteller an, die Handwerkskammern, besonders die in Wiesbaden, hätten den Genossenschaften kein Interesse entgegengebracht. Eine lebhafte Debatte knüpfte sich hieran. Tapezierermeister Wagner und Bieler, beide Frankfurt a. M., forderten, die Vertreter der Kammern schon im Interesse des Handwerks im Ausschuß zu belassen während Direktor Sommer entschieden dem Antrag das Wort redete. Er wies darauf hin, daß besonders mit dem Syndikus Schroeder von der Handwerkskammer Wiesbaden der Verfehr sich immer schwieriger gestalte. Bädermeister Benz-Frankfurt a. M. meinte, die Obermeister der Kammer Wiesbaden seien Großkapitalisten, die für die kleinen Leute zu wenig Interesse zeigten. Bels-Frankfurt a. Main hob hervor, die Handwerkskammer Cassel verrete den genossenschaftlichen Gedanken, die Wiesbadener Kammer jedoch nicht und verweigern den Genossenschaften ihre Unterstützung. Das Ausfühmtitglied des Verbandes, Tapezierermeister Kaltwasser-Wiesbaden, auch Mitglied der Handwerkskammer, sei zu den Ausführungen nicht mehr ersienen.

Der Antrag fand hierauf gegen drei Stimmen Annahme.

Die Neuwahlen zum Vorstand ergaben: Belz, Vorsitzender, anstelle des zurückgetretenen G. Topp, Grenlich, 2. Vorstandsmittglied, Rißmann, Verb., beide Frankfurt a. M., Mathes-Ködelheim, wurden in den Ausschuß neu, Schlenkhafer und Engelle-Frankfurt a. M. wiedergewählt. Nachdem Belz-Frankfurt a. M. den Revisionsbericht erstattet und Verbands-Direktor Korthaus-Berlin die Bedeutung der Genossenschaften erörtert, wurde die Tagung geschlossen.

Nassau und Nachbargebiete.

Gefahrvolle Einbrecherjagden.

Eine Einbrecherbande macht seit einiger Zeit den Kreis Biedenkopf unsicher. Nach gescheiterten Verfolgungen ist es jetzt gelungen, zwei der Raubgesellen festzunehmen, während ein Dritter entkam. Das „Verb. Ztbl.“ berichtet über die Vorgänge wie folgt:

Niederweidbach, 25. Juni. Eine Einbrecherbande hat heute Nacht hier ihr Unwesen getrieben. Die „Arbeit“ muß mehrere Stunden gedauert haben, denn es wurden nicht weniger als drei schwere Einbrüche verübt. Beim Gastwirt Rentsch gelangten die Diebe durch die Hintertür ins Haus und stahlen einen Musterteller, Wein, Zigarren und die Geldkassette mit beträchtlichem Inhalt. Nachdem die Diebe in einem anderen Zimmer in den Schränken das Unterste zu oberst gefeselt hatten, eisernerten sie sich auf demselben Wege, den sie gekommen waren, um der Handlung Schreiner einen Besuch abzustatten. Dort wurden Butter, Wurst, Schinken und andere Schwaben gestohlen, weiter ein Portemonnaie mit Inhalt und eine Taschenuhr. Wie dreist die Spitzbuben waren, geht daraus hervor, daß sie die Taschenuhr aus der Tasche der Weste des Herrn Schreiner stahlen, die dieser auf einem Stuhle neben seinem Bette liegen hatte, in dem er schlief. Dann wurde in die Gastwirtschaft des Herrn Roth eingebrochen. Zigarren, Wein, eine Taschenuhr, Schwaben und 50 Mark fielen den Spitzbuben in die Hände. Herr Rentsch, der von Mundersbach kam, bemerzte hier zwei Männer in der Nähe des Hauses, dachte sich aber nichts Arges dabei. Später wurde dann bei ihm selbst eingebrochen. Überall haben die Diebe ohne jede Störung ihr Werk vollbringen können. Verdacht hat man auf ein paar Leute, die sich bereits gestern am Tage hier herumtrieben. Der Tathort an allen drei Einbruchsstellen wurde abgesperrt und die Polizei in Dissenbach gebeten, den Polizeihund zu senden.

Niederweidbach, 28. Juni. Nachmeister Witte aus Weidenhausen und Gendarm Weissenberg von hier nahmen gestern die Verfolgung der Diebesbande auf. Zwei Herren von hier hatten sich zur eventuellen Hilfeleistung angeschlossen und diesen gelang es, zwei der Einbrecher im Walde von Weidenhausen zu stellen. Als man ihnen auf den Leib rücken wollte, ergriffen sie die Flucht und warfen dabei die in einen Mantel gehüllte Diebesbeute von sich. Einer der beiden Verfolger blieb nun bei den fortgeworfenen Sachen, während der andere nach der Gendarmereileitung nach Weidenhausen lief, um die beiden Beamten herbeizuholen. Und nun gelang es, einen der Spitzhuben zu fassen. Gendarm Weissenberg ist hinter dem andern noch her, bis heute früh war die Verfolgung ohne Erfolg. Unter der weggeworfenen Diebesbeute fand man eine Menge Sachen, die hier bei den drei Einbrüchen entwendet waren; man fand auch Diebesbandwerkzeuge und sogar solche gefährlicher Art. Dann fand man ein spitzenartiges Instrument, anscheinend zum Verstecken, und Gläzchen mit Betäubungsmitteln. Die Identität des verhafteten Einbrechers ist noch nicht festgestellt; bei ihm fand man alle Taschen voll Geld. Der gefassten Bevölkerung hat sich eine leicht begreifliche Aufregung bemächtigt.

Gladenbach, 26. Juni. Hier kam es gestern zu einer aufregenden Szene. Gendarm Greiling war es gelungen, hier drei Verbrecher zu stellen, die in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag in Niederreifenhausen einen schweren Einbruch verübt hatten. Als der Beamte die Kerls gefesselt hatte, um sie abzuführen, beklagte sich einer derselben, daß er zu fest geschlossen sei. Gendarm Greiling wollte nun die Kette lockern, wobei es dem Verbrecher gelang, sich zu befreien. Was nun folgte, war das Werk eines Augenblicks. Der Mensch griff in die

Zuletzt, holte ein Messer heraus und stach auf den Gendarm mehrmals ein, sodas hier sofort zusammenbrach. Diesen Moment benutzten die Verbrecher, um zu entfliehen. Mehrere beherzte hiesige Einwohner nahmen die Verfolgung auf. Einer der Kerls feuerte aus einem Revolver fortgesetzt auf seine Verfolger und traf den Landwirt leicht durch den Hut. Der Ausbauer der Verfolger gelang es, einen der Räuber zu fangen, während die anderen beiden in den Wald zwischen Bommelshausen und Dernbach entkamen. Der festgenommene gab an, mit seinen Kumpanen aus Marburg zu kommen und das alle drei Kellner wären. In Marburg eingeholte Erkundigungen belagen, das diese Angaben unwahr sind. Der Verbrecher wurde dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. In den Reitgamaschen, die er trug, fand man Dietriche, Zelle und Messer und seine Hosentaschen waren mit Geld vollgestopft. Diese Diebesbande scheint in Verbindung zu stehen mit derjenigen, die in derselben Nacht in Niederweidbach 3 schwere Einbrüche verübte. Dr. Haun, welcher dem verletzten Gendarm beistand, stellte einen ca. 12 Zentimeter langen Stich in die rechte Brustseite fest, der auch die Lunge verletzt hat, und einen weiteren schweren Stich in den rechten Oberarm. Hoffentlich gelingt es, auch der anderen beiden Oskanten recht bald habhaft zu werden. (Dieser Wunsch ist inzwischen, wie die vorstehende Meldung aus Niederweidbach ergibt, wenigstens bezüglich eines der Verbrecher in Erfüllung gegangen. Red.)

h. Eltsville, 27. Juni. Zur Tuberkulosebekämpfung. Der Kreis Ausschuss des Rheingaukreises hat hier im „Hotel Reisenbach“ in der Zeit vom 27. Juni bis 5. Juli zur Belehrung der Kreiseingesessenen ein Wandertuberkulosemuseum errichtet.

! Georgenborn, 27. Juni. Neue Handarbeitslehrerin. Der Schulkonvent wählte in seiner gestrigen Sitzung als Nachfolgerin der verstorbenen Frau Kraut das Fräulein J. Keller zur Handarbeitslehrerin. Sie wird an dem im Herbst vom Hessischen Gewerbeverein in Pirmburg zu veranstaltenden Kursus zur Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen für ländliche Volksschulen teilnehmen.

einem Leibesgenossen.
c. Schäß a. M., 27. Juli. Doppelfelbarmord eines Liebespaares! Weil er zum Militär ausgesprochen worden war, hat der 21jährige Kaufmann Johann Frießel von hier zu Pfingsten seine Elternkassette, 3000 M., abgehoben und ist mit seiner Geliebten, der 19jährigen Johanna Weber aus Unterleiberbach, abgereist. Gestern hat sich das Paar in einem Hotel in Koblenz vergiftet.

Am 28. Juni. Vom Schloß. Gestern nachmittag waren von der Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Herzogin zu Nassau, Bischof Adolphe von Limburg, und der hiesige katholische Geistliche Pfarrer Löw zum Diner geladen. Der Kirchenfürst sollte schon gelegentlich seiner Anwesenheit bei der hiesigen Sitzung geladen werden, allein durch die plötzlich notwendig gewordene Abreise der Fürstin nach Dessau wurde sein Empfang verschoben. Gestern war Hofprediger Bender zum Diner geladen.

zum Tiner geben.
ht. Oberursel, 28. Juni. Einweihung einer neuen Kirche. Bei einer außerordentlich starken Beteiligung der evangelischen Bevölkerung weiteher Kreise vollzog heute Generalsuperintendent Otho Wiesbaden die Weihe der neuerbauten evangelischen Kirche der Gemeinde Oberursel. Nach einem feierlichen Abchiedsgottesdienst in dem alten Gotteshaus begab sich die Gemeinde unter dem Geläute aller Kirchenglocken vor die neue Kirche, wo die Schlüsselübergabe stattfand. Im neuen Hause selbst hielt der Oberhirte die Weltsprache, der die Festpredigt des Ortsgeistlichen Geh und eine Fülle von Begrüßungen folgten. Orgelspiel, Chorgesänge und gemeinschaftliche Nieder gaben dem Weltsprache den musikalischen Rahmen. Später fand ein Kirchenkonzert statt. — Die architektonisch schön gegliederte Kirche ist nach den Plänen der Firma Cursel u. Moser-Karlruhe durch die Firma Streit-Frankfurt erbaut. Sie enthält nahezu 1000 Sitzplätze. Kanzel und Orgel haben ihre Stellung in der Hauptachse, im Angesicht der Gemeinde. Zum Hau und zur Ausdehnung der Kirche wurden sehr reiche Schenkungen gemacht. Als Meisterwerk gilt die von Walter-Ludwigsburg erbaute Orgel, die 44 Register, 3 Manuale und ein Pedal besitzt, außerdem hat sie ein Fernwerk, das auf dem Kirchboden in einem besonderen Raum aufgestellt ist. Der gesamte Antriebs dieses Kunstwerkes geschieht auf elektrischem Wege.

§ **Wajenbach**, 27. Juni. **Fahnenweihe**. Am 5. und 6. Juli feiert der Militärverein Wajenbach seine Fahnenweihe. 37 Vereine haben schon ihre Teilnahme zugesagt.

r. Verborn, 27. Juni. Für treue Dienste. Das Erinnerungsschild für fünfundzwanzigjährige Dienstzeit wurde gestern im Beisein der hiesigen Stationsbeamten dem Zugführer Maurer durch den Bahnhofsvorsteher Hedler mit einer ehrenden Ansprache überreicht.

—ch. Kobheim a. d. Wieser, 28. Juni. Jubel-Läutungs-
feier. Der im Jahre 1804 von Lehrer Gömich gegründete
Gesangverein „Eintracht“ konnte heute sein 50jähriges Be-
stehen feiern. Es darf wohl als Seltenheit hervorgehoben
werden, daß der Jubelverein außer seiner Fahnenweihe
(1876) überhaupt keine Festlichkeit veranstaltet hat. Zahl-
reiche Nachbarvereine, dazu diejenigen des Dinsberg-
Sängerbundes, waren herbeigeeilt, zumal der Jubelverein
auch an vielen auswärtigen Festen Theil genommen. Der
Festplatz war vorzüglich gewählt, unmittelbar an der
Haltestelle der Diberthalbahn; die Gemeinde stellte den elek-
trischen Strom unentgeltlich zur Beleuchtung. Nachmittags
2 Uhr bewegte sich ein imposanter Festzug durch die festlich
geschmückte Dorfstraße. Nach dem Begrüßungsschör des
Jubelvereins hielt Lehrer Cloes die Festrede. Von den
ehemaligen Gründern ist nur noch H. Rosenbaum am
Leben, welcher durch den Präbidenten Wagner herzlich be-
glückwünscht und durch Ueberreichung einer Ehrenurkunde
ausgezeichnet wurde. Sämmtliche Ortsvereine übergaben
dem Jubelverein Angebinde, die Jungfrauen eine kostbare
Fahnenkette. Es folgten nun die Gesänge der Ge-
sangvereine, die durchweg gute Ebnlung zeigten und willige
Zuhörer fanden. Auf dem geräumigen Festplatze war für
jede Volksbeleuchtung vorzüglich gesorgt. Das Fest findet
am Montag Fortsetzung.

am Montag, den 27. Juni, Ortskrankenkassenwahl. In der geordneten Vorhandaufstellung der Ortskrankenkasse kam bei der Wahl des 1. Vorsitzenden eine Einigung zustande. Arbeitgeber und Verfertigte einigten sich dahingehend, daß der Vorsitz nicht Privileg einer Gruppe, sondern auf gegenseitigen Antrag zu wechseln ist. Bei der Abstimmung fiel die Wahl als 1. Vorsitzender auf Herrn Heinrich Rüther, Baunternehmer, 2. Vorsitzender Herr Jos. Beißler, Schlosser; Schriftführer Herr Peter Zerbes, Plasterermeister. Die Protokollführung wurde dauernd dem Rechnungs- und Kassensführer Herrn Jean Hirchbiegel übertragen.

e. Niederweisel, 27. Juni. Johannitertag. Das dem ehem. souveränen Johanniterorden zu Napoleons Zeiten verlorene Konjurat gelangte mit der alten, um 1200 erbauten Kirche nach dem Kriege 1870 in den Besitz der Genossenschaft der Heffischen Johanniter, welche in der alten Konjurat einen Kranz

tenhausbetrieb errichteten. Für die unzureichenden Räume wurde ein Neubau beschossen, der unter Aufrechterhaltung des Krankenhausbetriebes im Anschluß an das alte Gebäude von 1912—1914 nach den Plänen und unter Leitung des Architekten Leonhard Kraß in Bad Nauheim angeführt wurde. Die Gesamtanlage enthält nunmehr: Krankenzimmer für 80 Betten mit den nötigen Aufenthaltsräumen und in modernster Ausstattung. Leitender Arzt ist Sanitätsrat Dr. Schnader. Die Pflege liegt in den Händen von Diakonissen und Johanniterinnen. Die Einweihung begann mit einem Festgottesdienst in der alten Kormtufkirche. Es hatten sich hierzu alle Ritter des Johanniterordens aus Hessen und Bessen-Raffau unter Führung des Kommandators Grafen Gbrr gen. Schltz eingefunden. Die Seispredigt hielt Pfarrer Sad aus Niederweisel, die Eröffnungssprache hielt Graf Gbrr. Es folgte ein Mittagessen in der Kormtufkirche und ein Festmahl im Leisnerhof zu Bad Nauheim.

a. Fulda, 27. Juni. Drei Ebendermädchen ver-
schwunden. Aufsehen erregt das Verschwinden der in
der Bewahrungsanstalt Maberzell bei Fulda unterge-
brachten drei Zigeunermädchen Ebender im
Alter von 3, 7 und 14 Jahren. Man neigt der Ansicht zu,
dass sich wieder Zigeuner in hiesiger Gegend herumtrieben
und ihre Hände bei der Entführung der Mädchen im Spiele
hätten, denn ohne Beihilfe von außen wäre es den Zigeu-
nermädchen unmöglich gewesen, zu entkommen.

n. **Donnee**, 26. Juni. Ordensschwwestern als Krankenpflegerinnen. Der Minister hat genehmigt, daß in Dohenhofen eine neue Niederlassung der Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern von der Regel des hl. Augustinus (Cellitinnen) aus dem Mutterhaus Köln errichtet wird, und zwar zum Zwecke der Uebernahme der Strichaktsführung und der Pflege der Kranken in der von der Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz einzurichtenden Heilanstalt.

Gericht und Rechtsprechung.

Ein „schwerer“ Junge. Wiesbaden, 27. Juni. Am frühen Morgen des 11. September v. J. wurde bei unserer Kriminalpolizei Anzeige über zwei in hiesigen Geschäften verübte Einbruchsdiebstähle gemacht. Es handelte sich um Geschäfte in der Hänergasse und in der Al. Buxtehude. In dem einen Falle war dem Dieb ein Vortrager von etwa 10 M., in dem andern ein solcher von 1 M. nebst einem Quantum Schokolade zur Beute geworden. An den Tatstellen fand sich keine Spur des Täters, nur an einer Scheibe entdeckte ein Kriminalbeamter den Abdruck des größten Theiles seiner Hand. Er nahm davon einen Abdruck, und als in derselben Zeit aus Mainz in gleicher Weise verübte Diebstähle gemeldet wurden, fuhr er nach dort, um festzustellen, daß die Handlinien des dort Festgenommenen genau mit den hier hinterlassenen übereinstimmten. Es handelte sich um den Spengler Leonhard M. aus Nürnberg. Wegen der Mainzer Diebstähle ist er dort zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden, die er zurzeit in Marienschloß verbüßt. Die hiesige Strafkammer hielt, so lebhaft der Mann auch seine Unschuld erklärte, ihn ebenfalls für überführt und erkannte auf 2 Jahre 1 Monat Zuchthaus nebst fürschätzigem Ehrverlust.

Letzte Drahtnachrichten.

Der Kaiser an Bord der englischen Yacht „Sunbeam“.

Man meldet aus Kiel: Der Kaiser besuchte am Samstag vormittag die englische Dampfschiff „Sunbeam“ des Lords Brasen, sowie den Fürsten von Monaco auf seiner Dampfschiff „Strondelle“. Mittags gab die Stadt den englischen Seeoffizieren ein Frühstück im Rathaus.

Reichmann soll weg über das Vfftentat in Gerajewo.

Wie das Pariser „Journal“ von seinem Berliner Korrespondenten erfährt, soll sich der deutsche Reichskanzler, Herr von Bethmann Hollweg, über das Attentat in folgender Weise geäußert haben: Man findet keine Worte, die genügen, diese furchtbare Handlungsweise zu kennzeichnen. Aber das sind Gefahren, auf die jeder Träger einer Krone sich gefaßt machen muß. Was die Nachfolge anbetrifft, so ist in der österreichischen Verfassung alles geregelt, es können von dieser Seite keine Schwierigkeiten entstehen. Vielleicht wird der Mord dazu beitragen, die einzelnen Völker der Monarchie einander zu nähern und eine neue Ära der Verständigung herbeizuführen.

Automobilunglück.

Aus Koburg wird gemeldet: Ein zu Spazierfahrten oft benutztes Pkstantomobil fuhrte auf der Chaussee in der Nähe von Sonneberg infolge Verfallens der Bremse die Böschung hinunter. 18 Personen wurden teils schwer, teils leichter verletzt.

Belästigung des englischen Königs paares durch
Guffragetten.

Aus London drahtet man: Der König und die Königin fuhrn in offener Equipage in den HydePark, um die Parade der Feuerwehr zu besichtigen. Dabei warfen zwei Suffragetten Bündel von Flugblättern nach dem Herrscherpaar. Die Pakete trafen den Hut des Königs und den Sonnenschirm der Königin mit ziemlicher Wucht. Die beiden Weiber wurden von Schutzleuten ergriffen und unter heftigem Widerstand abgeführt. Die erregte Volksmenge machte Miene, sie zu lynchen. Die schweren Bündel hätten das Herrscherpaar noch heftiger getroffen, wenn nicht ein Rettungsverkäufer den erhobenen Armen der Täterinnen einen Schlag versetzt hätte.

Ein Anarchist verhaftet.

Aus London wird gedrahtet: Der italienische Revolutionär und Anarchist Malatesta, der von der Polizei seines Landes wegen der Unruhen in Ancona gesucht wird, ist gestern in London auf dem Charing-Cross-Bahnhof angekommen.

Furchtbare Kettenexplosion.

Der Draht selbst aus Paris: Nach einer Depesche aus Palmas di Majorca ist in der dortigen Spinnerei ein Kessel explodiert. In dem Augenblick, als die Arbeiter die Fabrik betraten, stürzte ein Teil derselben zusammen und begrub die Arbeiter unter sich. Eine Abteilung Truppen wurde an den Ort der Unglücksstätte geschickt, die sofort mit den Aufbaumungsarbeiten begannen. Bis jetzt sind 17 Leichen geborgen und ebensovielen Verwundete zutage gefördert.

42-10

Der letzte Trumpf.

Gesellschaftsroman von Guido Kreutzer.

Copyright 1913 by Carl Duncker, Berlin.

(31. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er fragte ungeduldig: „Geben Sie mir doch irgend einen Rat, wie ich mich nur verhalten soll, Krottendorf! Heute Abend steht es natürlich schon in allen Zeitungen. Also da erfährt sie's sowieso; nur — ganz unvorbereitet! Und das möchte eventuell doch noch zu Verwicklungen führen. Man weiß ja bei so Mädelchen nie ...“

Der Drahweber unterdrückte ihn kurz: „Hat sie in der Zwischenzeit noch einmal seinen Namen erwähnt?“

„Mit keiner Silbe!“

„Und haben Sie sonst die Empfindung, daß sie über diese drei Jahre weg ist?“

„Eigentlich vollkommen. Meine Frau auch. Sie scheint sich sogar hier sehr zu gefallen und den ganzen Berliner Firlefanz nicht mit einem Gedanken zu vermischen. Aber sowas ist am Ende Schauspielerlei.“

„Das glaube ich nicht!“ sagte der andere brütend.

Sekundenlang schwiegen sie beide, harrten auf den Hof hinaus, wo sich um eine brennende Stallaterne die vier schrägen Gestalten der Kutscher und Koffboten versammelten, die nachher unter der Führung des Hofpöbels die Treiberkette bilden sollten. Man sah in dem fahlen, aschgrauen Dämmerlicht eigentlich nur spukhaft leuchtende Schatten. Aus den Rüstkäfen, wo die Marjells unter der Aufsicht des Oberknechters beim Melken waren, drang das monotone Surren der Zentrifuge. Vahnschallig verflochtene Klänge klangen bereits vor der Stalltür; und der Milchputzger spannte bedächtig den alten, ausrangierten Schimmel ein.

Dans Krottendorf bemerkte das alles gedankenlos; es starrte an Gehirn und Augen ab. Plötzlich suchte er hoch:

„Im Telegramm steht aber: vorsichtig mitteilen!“

Abolf Blach war zur Wand getreten, um ein verrücktes Gesicht wieder geradestrichen. Er nickte bekümmert:

„Eben; das ist ja gerade die bekümmerte Geschichte! Wenn ich nur wüßte, wie ich das machen soll! ... Vorsichtig mitteilen“ ... schön gesagt — als ob das so leicht wäre, wenn sie einen mit ihren unbefleckten großen Augen ansieht.

Ich weiß doch schon vorher, wie's kommt: ich traue mich gar nicht erheben, lang und breit zu jabbeln, sondern plag gleich mit meinen ganzen Wissenschaften 'raus ... Sie fällt kopfheißer in Ohnmacht ... kriegt sechs Wochen Nervenfieber ... und der Salat ist fertig!“

Da faltete der Drahweber das Telegramm kurzerhand zusammen und steckte es in die Brusttasche seines Jagdwestes.

„Sehen Sie mich nachher bei Tisch neben Sie; ich werde dann schon die Sache in Ordnung bringen. — Und ich denke, jetzt können wir nachgerade anfangen; bis wir draußen sind, wird Schlußlicht sein. Außerdem höchste Eisenbahn, daß wir die Brüder von der Wölle wegbringen. Hören Sie nur diesen unchristlichen Radau, den der lange Barnhorff schlägt, weil ihm die anderen immer hinterhals sein Glas austrinken!“

Der alte Herr aber lief erst um eine Aste ausgedehnter Importen, die er immer heimlich auf dem Gewehr schraubte, bis er sich endlich vor jener Erleichterung leuchtete bengalisch vor festiger Erleichterung.

„Hier, stehen Sie zur Belohnung 'ne solenne Festrede ins Gele. Jung, Sie wollen mir wirklich die Blamage bei dem Mädelchen abnehmen? Also ganze Völkervölker sollen Sie dafür segnen! Sie sind das gute Gewissen dieses haushaltigen Hauses, und vor Bärlichkeit möchte ich Ihnen doch gleich alle Verzögerungen abbrechen!“

XI.

Zehn Minuten später brach man wirklich auf, um am Niedberge den ersten Kessel zu treiben. Dans Krottendorf unterstützte den Jagdgeber und den Hofpöbel beim Anstellen der Schützen. Doch er war nicht bei der Sache. Auch nachher — als die Treiber abgezogen waren und er sich seinen Platz einnahm, als um ihn Hühner knackten, Sicherungen umgeschalteten wurden, kurze, lustige Zwischenrufe von Stand zu Stand flogen — auch da bedurfte es fast einer Willensanstrengung, daß er überhaupt den Drilling von der Schulter nahm, Patronen in die Mündung schob und den Augellauf ausschaltete.

In diesem scheinbar endlosen Minuten der Spannung, während man den ersten Anlauf der Hasen erwartete, lehnte er, das Gewehr unter dem Arm, an einer verkrüppelten Zwillingstanne, wartete nicht die schneidende Kälte des Februarmorgens, hörte nicht das heisere Blaffen des Juchses, der irgendwo im hohen Holz erboht über eine gesunde

dritte Jahre die erhöhte Liquidität aufzuweisen haben wird. Den Hinweis auf die günstiger gewordenen Zeitverhältnisse zur Verwirklichung der Erhöhung werden alle unparteiischen Wirtschaftspolitiker sicherlich unterschreiben.

Es heißt in dem Artikel:

„Die Reichsbank vertritt den Standpunkt, daß nicht länger damit gezögert werden darf, die von ihr als nötig erachtete Erhöhung der Barreserven der Kreditbanken (Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken) zur Durchführung zu bringen, und daß die Zeitverhältnisse für diese Durchführung außerordentlich günstig liegen, sodaß sie sich ohne besondere Störungen für unser Wirtschaftsleben ermöglichen läßt. Die wirtschaftliche und finanzielle Entwicklung Deutschlands ist in ruhiger, durch die Abschwächung der industriellen Konjunktur und die größere Flexibilität am Geldmarkt gekennzeichnete Bahnen eingelenkt und beginnt einer größeren Liquidität unserer Volkswirtschaft die Wege zu ebnen. Ueberdies darf erwartet werden, daß nach der gewaltigen Expansion unserer Großgewerbe auch die nächste Aufbauperiode nicht so große Kapitalinvestitionen fordern wird, wie die vergangene. Ein weiteres Hinausziehen der zu ergreifenden Maßnahmen, deren Durchführung nur mit der gebotenen Schonung innerhalb eines längeren Zeitraumes möglich sein wird, könnte leicht verhängnisvoll werden. Bisher ist in dieser Hinsicht noch wenig getan. Ausweislich der von einer großen Zahl Kreditbanken veröffentlichten Zweimonatsbilanzen zeigt die Verdrückung der fremden Gelder (Depositen und Kreditoren) in 1913 im Vergleich zum Jahre 1912 keine Minderung. Die Ausnutzung der Giroguthaben habe sich sogar verschärft. Erst die Zwischenbilanzen vom 30. April d. J. lassen einen Fortschritt erkennen, aber auch nur für die Gruppe der Berliner Großbanken.“

Der Reichsbankpräsident hatte in einer Besprechung am 18. d. M. zunächst den Berliner Großbanken empfohlen, die Deduktion ihrer fremden Gelder durch den Vorrat allmählich bis auf 10 pCt. zu verstärken. Die Reichsbank wolle an die Banken gruppenweise herantreten, und eine gewisse unterirdische Behandlung würde sich dabei nicht umgehen lassen. Von den Provinzbanken könnte nicht die gleiche Liquiditätsdiffer gefordert werden, wie von den Großbanken. Nach Lage der Verhältnisse könnten bei den Provinzbanken erhebliche Abkürzungen nach unten eintreten. Die für notwendig erachtete Verdrückungsquote würde sich deshalb für die Gesamtheit der Kreditbanken nur auf 8 bis 9 pCt. stellen. Von einer besonderen Bemessung der Barreserve für jede einzelne Bank nach dem Stande ihrer sonstigen Liquidität solle und müsse aus naheliegenden Gründen völlig abgesehen werden. Die Reichsbank habe vielmehr geglaubt, ihre Vorschläge auf das Mindestmaß beschränken zu sollen, das sich für jede Bank rechtfertigen lasse und erheblich unter demjenigen Sage bleibe, den die Banken noch vor 10 bis 15 Jahren allgemein gehalten haben. Es sei jeder Bank überlassen, ob sie ihre Kassenbestände

vermehrte oder ihre Guthaben bei Noten- u. Abrechnungsbanken erhöhen wolle.

Für die Auffüllung der Barreserve werde ein Zeitraum von zwei Jahren für ausreichend erachtet, sodaß erst das dritte Jahr die gewünschte durchschnittliche Liquidität bringen solle. Die anzusammelnden Kassenreserven seien nicht als eiserne Bestand gedacht, sondern sollten zur freien Verfügung der Banken stehen, die sie in ihren eigenen Zeiten nach Möglichkeit auffüllen könnten, um in Zeiten der Anspannung davon Gebrauch zu machen. Es sollte die betreffende Quote nur einen Jahresdurchschnitt erreichen.

Da die Barreserven der Berliner Großbanken nach dem Durchschnitt der fünf Zweimonatsbilanzen und der Jahresbilanz für 1913 5,1 pCt. — nach der Zwischenbilanz vom 30. April 1914 sogar 5,4 pCt. — der Depositen und Kreditoren betrugen, würde für sie die Forderung der Reichsbank eine knappe Verdoppelung ihrer bisherigen Verdrückung bedeuten. Für die Gesamtheit der überdies in Betracht kommenden deutschen Kreditbanken würde es sich darum handeln, ihre Barreserve um durchschnittlich etwa 4 pCt. ihrer fremden Gelder, das heißt, um rund Mk. 350 Mill. bis Mk. 400 Mill. zu verstärken. Für die bisher Zwischenbilanzen veröffentlichten Kreditbanken würden sich diese 4 pCt. ihrer fremden Gelder nach dem Durchschnitt des Jahres 1913 auf etwa Mk. 323 Millionen stellen.“

Weinzeitung.

Wenn der junge Wein blüht.

□ Aus dem Rheingau, 28. Juni. Die Rebenblüte, deren Duft wie Wehrauchwollen über der Weinflur schwebt, ist bereits zehn Tage in den edlen Weinbergsanlagen im Rheingau im Gange, so im Rüdesheimer Berg, in Geisenheim im Rotenberg und Morischberg, in den Weinbergen um Schloß Johannisberg, in Marcolbrunn, in verschiedenen Lagen in der Naumburger Gemarkung, in Eltvile im Sonnenberg; in der Hochheimer Gemarkung jedoch nimmt sie einen sehr zögernden Verlauf. Es ist die höchste Zeit; es ist die zwölfte Stunde, daß sich das Wetter zum Bessern wendet, daß Hitze und Trockenheit sich einstellen, damit in jenen Lagen, wo die Blüte kaum begonnen, und das ist der überwiegende Teil der Gesamtweinbergsfläche im Rheingau, ein flotter Blütenablauf stattfindet. Bei der fortwährenden Fülle und regnerischen Witterung wird ein großer Teil der Weine nicht zur Befruchtung gelangen, und damit die günstigen Aussichten auf einen guten Herbst, die jetzt noch bestehen, vernichtet.

Sind Sie Abonnent dieses Blattes?

So sind Sie nach Maßgabe der Versicherungsbedingungen ohne Weiteres kostenlos gegen tödlichen Unfall oder Ganzinvalidität versichert!

DRESDNER BANK

Aktien-Kapital und Reserven Mk. 261.000.000.—

Wilhelmstrasse 34

WIESBADEN

Fernspr. 400 u. 830

Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Eröffnung von Check-Conten und laufenden Rechnungen.

Stahlkammer.

nicht hatte mit puritanischer rücksichtsloser Pflichterfüllung und Arbeit zurecht kommen können.

Da fiel irgendwo in der Schützenkette der erste Schuß. Und als hätte dieser eine Schuß den laßenden Bann des Schweigens gerissen — begann es hier und dort und rechts und links und überall zu knallen... zuckte der schmale Distanz der Treiberklapper... flüchten Kaninchen und Hasen und hin und wieder ein Stück Rotwild über den Schnee, dessen blütenweiße Dede bald von den spritzenden Schrotkörnern zerstückt, von Hasenschweiß gerötet wurde.

Der Defonometrierer hatte die Schützenkette weit auseinandergerissen ziehen lassen, da nur zwei Treiben vorgehen waren. Der Anlauf wurde hart; erschüttert hielt sich das Wild bei der schneidenden Kälte in Äußeln und Schlingen, um während der Nacht an Gutsgehört oder Dörfern nach Rettung zu suchen.

Ein Stück Rothwild mit fieberhaften Lichtern und jammervoll eingefallenen Zügen ging flüchtig quer durch die Schützenkette, ohne daß sich selbstverständlich ein Hinterlauf hob. Auf einen alten Hasen mit brandiger Schwarte und rechts abgekämpften Gewehr verurteilte der und jener abzukommen; der Sanitätsrat Jährow preßte ihn auch mit Kugel schräg ins linke Schilde — doch der alte Hase überließ polternd ein Geffell und ward nicht mehr gesehen. Dagegen langte sich der Oberamtmann Reich eine ausgewachsene Fähe, Jochen Stord einen veritablen Hitz und Hans Krottenborn einen uralten Kauder, der seit Jahren unter dem Fingervogel-Volk rabiat wühlte und sich nach jedem Gewehrlauf hatte entziehen können.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Grubenbrand.

Nach einer Meldung des „Oberhessischen Wanderers“ in Kattowitz ist auf der Eminenz-Grube infolge Selbstentzündung ein Grubenbrand ausgebrochen. Ein Steiger erlitt, während die übrige Belegschaft in Sicherheit gebracht werden konnte. Auch mehrere Pferde sind erstickt. Die gewaltige Rauchentwicklung machte zunächst die Löscharbeiten unmöglich. Die Folgen des Brandes sind noch nicht abzusehen, da nicht nur die Grubenzimmerung brennt, sondern auch feste Kohle.

Ein ungetreuer Postbeamter.

Aus Reims wird gemeldet: Der Briefträger Medinger hat sich seit geraumer Zeit systematisch Unterschlagungen der ihm anvertrauten Postfächer zuschulden kommen lassen. Bei einer Hausdurchsuchung, welche die Polizei gestern in einer Scheune anstellte, wurden ganze Berge von Druckfächer und Warenproben gefunden, zu deren Verschaffung nicht weniger als 30 Säcke und drei Wagen erforderlich waren. Der Postbeamte wurde verhaftet.

Rassenvergiftung.

Der Draht meldet aus Petersburg: In dem vornehmen Sommeraufenthalts-Ort Pawlowst bei Jaroslawe Selo erkrankten 200 Personen, darunter verschiedene Lebensgefährten, nach dem Genuß von Eis. Die Ärzte konstatierten Arsenik im Eis. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Ein unliebenswürdiger Druckfehlerentziffer.

hat vor einigen Tagen in der Zeitschrift einer Zeitung in Französisch-Bohringen ein Gastspiel gegeben. In der Haft und Gile, mit denen eine Zeitung fertiggestellt werden muß, kommt es ja nicht selten vor, daß dem Zeiter Versehen unterlaufen, Titel vertauscht und Zeilen „verhoben“ werden. Aber der jüngste Streich des Druckfehlerentziffer geht doch ein wenig zu weit. In der Gile verwechselte der Zeiter die Titel und die letzten Zeilen von zwei Notizen. Das Ergebnis war das folgende:

Eine schöne Hochzeit.

Zwei schlecht beleumdete Burken, ein gewisser Albert B. und Paul S., beflügelten sich gestern morgen in der Avenue de la Grande Armée, den Hund des Herrn J., des geschätzten Ingenieurs, zu quälen. Sie banden dem unglücklichen Tier einen Kops an den Schwanz und steckten ihm Krösche in die Ohren.

Eine große Anzahl von Freunden war zur Beglückwünschung des Paares eingetroffen und brachten ihre schönsten Wünsche dar, denen wir uns aus vollem Herzen anschließen.

Zwei Stroche.

Gestern wurde in der St. Augustinus-Kirche die Trauung des Herrn Josef Hispano mit dem Fräulein Helene de Pont-Mirabeau vollzogen, der Tochter des Admirals und der Madame de Pont-Mirabeau, geb. Mond.

Diese beiden Jbioten wurden von einem Schuhmann auf die Wache gebracht, wo ein Verfahren gegen sie eingeleitet wurde. Wir wollen hoffen, daß sie in eine Besserungsanstalt geschickt werden, um dort über die Sinnlosigkeit der Tat, die sie begangen haben, eine Weile nachdenken zu können.

Kurze Nachrichten.

Müßelhafter Tod. Man meldet aus Paris: Großes Aufsehen erregt in der hiesigen Gesellschaft der plötzliche Tod einer reichen amerikanischen Dame, einer Frau Stuardi, die erst vor kurzem mit ihrem Gatten aus New-York hier eingetroffen war. Sie war in einem der ersten Hotels der Stadt abgeteigt. Gestern früh benachrichtigte plötzlich Herr Stuardi das Hotelpersonal, daß seine Gattin einem Herzschlage erlegen sei. Der mit der Untersuchung beauftragte Arzt gab sich mit dieser Erklärung nicht zufrieden, sondern benachrichtigte die Polizei. Man glaubt, daß die Frau an einer Vergiftung gestorben ist. Wahrscheinlich hat die Frau eine zu starke Dosis von der für ihr Verzeihen verordneten Medizin genommen. Der Gatte der Frau Stuardi ist gebeten worden, sich zur Verfügung der Polizei zu halten. Die Angelegenheit erregt hier allgemein das größte Aufsehen.

Ein reiches Erbe zur rechten Zeit. Aus Klausenburg meldet man: Der ehemalige Abgeordnete Sacharias, der seinerzeit in einer Sitzung des Abgeordnetenhauses gegen die Minister Abnen Hedervary und Serenpi Tintensläffer geschleudert hatte und deshalb zu 1/2 Jahre Gefängnis verurteilt worden war, erbt jetzt von einem entfernten Verwandten in Klausenburg, dem Millionär Alexander Kih, 1 1/2 Millionen Kronen. Sacharias, der erst unlängst seine Strafe angetreten hat, stand vor dem materiellen Ruin.

Eine Sittenaffäre. Großes Aufsehen erregt in Wien eine Sittlichkeitsaffäre, in die viele angesehene Persönlichkeiten der Stadt verwickelt sind. Die Polizei hat bereits 5 Verhaftungen vorgenommen. Die bei den Verhaftungen vorgenommenen Hausdurchsuchung hat sehr bedeutendes Material zu Tage gefördert. Über 100 Kinder, Knaben und Mädchen, sollen den Wählungen zum Opfer gefallen sein. Die Angelegenheit hat großes Aufsehen hervorgerufen. Die Polizei bewahrt jedoch noch vorläufig Stillschweigen.



Handtaschen von 35 S. an in jeder Preislage.



Rucksäcke von 45 S. an. Erprobte Qualitäten.

Reise-Artikel.

Grosse Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Reisekoffer, Blusenköffer, Handtaschen, Damentaschen, Brieftaschen, Portemonnaies, Rucksäcke.

A. Letschert

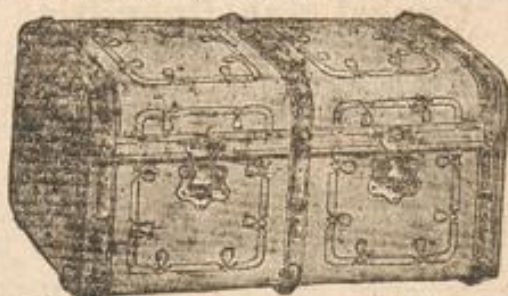
Faulbrunnenstr. 10

Faulbrunnenstr. 10.

Streng reell.

Bitte um Beachtung meiner 3 Schaufenster.

Streng reell.



Reise-Koffer v. M. 16.25 an in all. Grössen.



Handkoffer v. M. 3.— an in solid. Ausführungen.



Ohne Vorkenntnis be-
reitet sich jeder den vor-
züglichsten Obst- und
Beerenwein in meinen
alt mit gold. und silb.
Medaillen prämi.
Weingärtnerei
von 8-50 Ltr. Alle Gutachten,
selbst von Obstbauern, brillant.
Derner Konferenzen, Fleisch-
und Brotdiäte. Preise
sehr billig. — Preisliste gratis.
M. Schlenker, Gärtn N.

Frische Molke-Butter

M. 1.20 per Pfund
Holländische

Molkerei-Süßrahm-Butter

M. 1.30 per Pfund
Vollsaftigste

Zitronen

von Stück 5 Pfg. an
empfiehlt 121/9

Eier- u. Buttergroßhandlung

Telef. B. Lehr 138.

4 Ellenbogengasse 4
13 Moritzstraße 13

Repar. an Fahrerb. Nähm.
Grammophon. u. u. f. d. h.
gemak. Klav. u. d. d. d.
straße 15. Tel. 4804.

Unerreicht
feine und
milde
Qualität.

10 Stück 60 Pfg. 100 Stück Mk. 5.70



August Engel
Brotlieferant
Wiesbaden

Marke: Weltbekannt.

Ausgestellt in den Schaufenstern meiner 4 Geschäfte:

Taunusstrasse 4,
am Kochbrunnen.

Wilhelmstrasse,
Ecke Rheinstrasse.

Friedrichstrasse,
Ecke Neugasse.

Gegenüber der
Ringkirche.

Flechten

näss. u. trock. Schuppenflechte
Bartflechte, skroph. Ekzema,
offene Füße
Hautausschläge, Aderbeine,
böse Finger, alte Wunden
sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf
Heilung hoffte, versuche noch
die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe

Frei von schädlich. Bestandteilen
Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
Man achte auf den Namen
Rino und Firma
Rich. Schubert & Co.
Weinböhla-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.



Höchste
Reinigungskraft.
August Jacobi.
Darmstadt.

Großer Schuhverkauf!

Neß-, Muster- und Einzelpaare für Herren, Damen und Kinder
darunter letzte Neuheiten
dies. Saison. Bergsteiger- u.
Courantstiefel, welche sich
für sehr gut eignen,
werden sehr billig verkauft

Damen

In diskret. Verhältnissen finden bei deutscher
Hebamme liebevolle Aufnahme, Rat u. Bei-
stand. Strengste Diskretion.
Frau Kramer, Nancy, France, rue Hoche 44.

**La Kristall-
Einmachzucker**
Pfd. 21 Pfg.
zu haben in allen Verkaufsstellen von
Adolf Harth.

Deutsche Privat-Entbindungs-Klinik
nimmt Damen auf. Kein Heimbericht. Kein Vormund er-
forderl. Fr. Weber, rue Pasteur 30. Nancy (Frankreich).

Verpackungen
von Einzel- Sendungen
Porzellan, Glas, Hausat,
Bilder, Spiegel, Figuren,
Löffel, Kunstgegenstände,
Klavier, Instrumente,
Fahrer, Lab. Tiere etc.
Abholung :: Versendung :: Versicherung
Leihkästen für Pianoforte, Flügel, Hande etc.

Libalpol
Harnröhrenleidende
Dr. med. H. Seemann, Sommerfeld 17 (bei Frankfurt, Ober).

Die zum 1. Juli vorzunehmenden
Wohnungs-Beränderungen
unserer geschätzten hiesigen Abonnenten bitten wir uns recht-
zeitig unter Benutzung des folgenden Ausschnittes mit-
zuteilen, damit in der Zustellung unseres Blattes keine
unliebsame Unterbrechung eintritt.
**Expedition der
Neueste Nachrichten.**
Ausschneiden und einsenden.
Name:
verzieht am
von (Straße)
nach (Straße Nr.)

Königliche Schauspiele.

Montag, 29. Juni, abends 7 Uhr:

1. Volkstümliche Vorstellung.

Fidelio.

Oper in 3 Akten (4 Bildern) von L. van Beethoven.

(Wiesbadener Festspielgesellschaft.)

Don Fernando, Minister

Don Pizarro, Gouverneur eines

Staatsgefängnisses

Florestan, ein Gefangener

Leonore, seine Gemahlin, unter

dem Namen Fidelio. Herr Englerth

Rocco, Kerkermeister Herr Vogten

Marzelline, seine Tochter

Frau Dank-Schepfel

Jaquino, Diener Herr Scherer

Ein Hauptmann Herr Jollin

Erster Staatsgefängniser Dr. Breiter

Zweiter Staatsgefängniser

Herr Aufschel.

Staatsgefängniser. Offiziere. Wachen.

Voll.

Die Handlung geht am Ende des

18. Jahrhunderts in einem spani-

schen Staatsgefängnis, einige Rei-

sen von Sevilla, vor sich.

1. Bild: Stube des Kerkermeisters.

— 2. Bild: Kerkerhof. — 3. Bild:

Unterirdischer Kerker. 4. Bild: Vor

dem Staatsgefängnis.

** Don Pizarro: Herr Felix Napp

vom Stadttheater in Essen a. W.

Musikalische Leitung: Herr Professor

Mannhaert. Spielleit.: Herr Ober-

Regisseur Rind. Dekorative Ein-

richtung: Herr Maschinen-Über-

inspektor Schlein. Kostümliche Ein-

richtung: Herr Garderobe-Über-

inspektor Geier.

Ende 8.30 Uhr.

Dienstag, 30. 4. Volkstümliche Vor-

stellung: Wilhelm Tell.

Mittwoch, 1. Juli: 5. Volkstümliche

Vorstellung: Herkules. Darauf:

Kassiopeia zum Konz. Zum

Schluß: Versteigerung.

Donnerstag, 2. 6. Volkstümliche

Vorstellung: Der Haffendübel.

Freitag, 3. Juli: 7. Volkstümliche

Vorstellung: Die Jungfrau von

Orléans.

Samstag, 4. Der Rheingoldbaron.

Sonntag, 5. Oberon. (Gleite Vor-

stellung vor dem Festen.)

Residenz-Theater.

Von Donnerstag, 25. Juni ab

bleibt das Residenz-Theater der

Ferien wegen geschlossen.

Kurttheater.

Montag, 29. Juni, abends 8 Uhr:

Schauspiel-Gesellschaft des Wiener

Residenz-Theaters.

Direktion: Eugen Brucher und Hans

Sonnenthal vom k. k. priv. Josef-

städter Theater in Wien.

So ein Nilou!

(Ein Tappelschwein.)

(Le coup de foudre.)

Schwan in 3 Akten von Maurice

Dennepain und Georges Duval.

Aberfeldt von Benno Jacobson.

Anatol Barfart, Hans Sonnenthal

Toilette, seine Frau Hulfe Admer

Kürare Beclapier, seine Schwie-

germutter Tili Barfart

Walton Marcinelle, Kiti

Eufame, seine Frau Beate Seidner

Oberst Beuhols Betty Piffel

Genodie, seine Nichte

Sahine Hildebrandt

Theodore, Sekretär Willy Urdan

Gastm., Diener Anton Rechner

Sophie, Dienstmädchen Rita Teller

(bei Barfart)

Ort der Handlung: Paris, Barfart's

Wohnung.

Ende gegen 10.30 Uhr.

Dienstag, 30. Der Brandstifter,

Selbstmord. Der Herr mit der

langen Nase.

Mittwoch, 1. Juli: Seine Kammer-

jungfer.

Donnerstag, 2. Volkstümliche

Vorstellung: Stella

Richter: Gretchen.

Freitag, 3. Gretchen.

Samstag, 4. Vögel.

Sonntag, 5. Gretchen.

Auswärtige Theater.

Bereinierte Stadttheater

Frankfurt a. M.

Opernhaus.

Montag, 29. Juni, nachm. 4 Uhr:

Verfall.

Schauspielhaus.

Montag, 29. Juni, abends 8 Uhr:

Rur Adel.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Montag, 29. Juni, abds. 8.15 Uhr:

Der lachende Mann.

Groß. Volkstheater Mannheim.

Montag, 29. Juni, abends 8 Uhr:

Jugend.

Groß. Volkstheater Karlsruhe.

Montag, 29. Juni, abds. 7.15 Uhr:

Eine Frau ohne Bedeutung.

Zeichnungen auf die bis 1923

unkündbaren, mündelsicheren

4% Nass. Landesbank-

Oblig. 26. Ausgabe

zum Vorzugskurs von

98.40%

werden bis einschliesslich

1. Juli provisionsfrei

entgegengenommen von

Gebrüder Krier

Bank-Geschäft,

Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

Unter den Eichen**Restaurant Ritter.****Kurhaus Wiesbaden.**

(Mitgeteilt von dem Verkehrsbureau.)

Dienstag, 30. Juni:

Vormittags 11 Uhr:

Konzert d. Städt. Kurorchesters

in der Kochbrunnen-Anlage

Leitung: Herr Konzertmeister

Wilh. Sadony.

1. Ouverture zur Oper „Zar

und Zimmermann“

A. Lortzing

2. Cavatine J. Raff

3. Natursänger, Walzer

C. Ziehrer

4. Ich sende diese Blumen

dir, Lied F. Wagner

5. Potpourri aus dem Ballett

„Die Puppenfee“ J. Bayer

6. Vindabona-Marsch

C. Komzák.

Nachm. 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester

Leitung: Herr Konzertmeister

Adolf Schiering.

1. Ouverture zur Oper „Die

Stumme von Portici“

D. F. Auber

2. Ballettsuite J. Ph. Rameau

3. Neu-Wien, Walzer

Joh. Strauss

4. Frühlingslied Ch. Gounod

5. Ouverture zur Operette

„Opheus in der Unterwelt“

J. Offenbach

6. Largo G. F. Händel

7. Fantasie aus der Oper

„Oberon“ C. M. v. Weber

8. Kadetten-Marsch P. Sousa.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester

Leitung: Herr Konzertmeister

Adolf Schiering.

1. Siegesklänge, Marsch

P. Risch

2. Vorspiel zur Oper „A basso

Porto“ N. Spinelli

3. Fantasie aus der Oper „Der

Trompeter von Säckingen“

V. Nessler-Nikisch

4. Blumengeflüster

Frz. v. Blon

5. Ouverture zur Oper „Der

Freischütz“ C. M. v. Weber

6. Valse caprice A. Rubinstein

7. 1. Peer Gynt-Suite E. Grieg

a) Morgenstimmung, b) Ases

Tod, c) Antras Tanz, d) in

der Halle des Bergkönigs.

Wiesbaden: J. Chr.

Städtisch, Wilhelm-

strasse 50. 3. 195.7

Beränderungen im Familienstand Wiesbaden.

Geburten:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Todesfälle:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: Schloffer August Hül, 31 J. — Am 25. Juni: Regina

Goschäcker, 1 J.

Eheverträge:

Am 24. Juni: